

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. Reichsausgabe. 1930-1933 1931

6 (7.2.1931)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutsch-
land 0.80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4.50, f. Oesterreich S. 1.40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Reichsausgabe

Herausgeber und Gesamtverantwortlich: Vitus Heller,
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Lärthaus 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postscheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg.
Partei-Kasse 33038 Nürnberg Dr. -g: Werkbund Würzburg.

Nr. 6 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 7. FEBRUAR 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

Arbeiter und Bauern! Macht euch frei!

Seit wann geht dieses Spiel mit dem nackten Leben des Volkes? Von Furien gepöcht, von einem Taumel und Schwindel in den anderen geworfen, so stellt sich die Geschichte unseres Volkes seit 1914 dar. Vier Jahre Krieg, Vernichtung, Lüge, Zusammenbruch. Ein ungeheurer Schwindel während der Revolutionszeit: „Proletenführer“ rufen Generale gegen Proletenführer. Arbeiter stehen gegen Arbeiter. Führer fallen, Köpfe rollen! Köpfe wirklicher Führer, Köpfe armer deutscher Volksgenossen! Die Prominenten bleiben.

Die Republik wird geschaffen. Andere Fahnen flattern. Aber hinter dem künstlichen Rausch des Volkes schleichen die Hyänen des Geldsacks. Den Staat muß man entschulden — eine Gelegenheit für Stinnes und alle Großwucherer, das Volk zu berauben. Dann 10 Jahre demokratische Regierung: Heute Westarp, morgen Marx, dann Luther, zuletzt Müller und jetzt Brüning! Mit dem neu aufsteigenden Schwindel: Die Hindereil Wahlen über Wahlen hat dies Volk über sich ergehen lassen. Hat gewählt, hat Beiträge gezahlt, hat sich die Kehle heiser geschrien in Volksversammlungen und ist doch immer nur das arme Opfer geblieben, das von einer Schlachtabank zur anderen geführt wurde.

Unheimlich wuchs die Macht des Kapitals! Je ärmer die Massen wurden, desto größer wurde die Zahl der Millionäre! Je mehr arbeitslos aufs Pflaster geworfen wurden, desto fetter die Pfänder der Staats- und Parteibonzen! Bei jeder neuen Regierung und jedem Etat wurden die „Finanzen saniert“ und nach jeder „Sanierung“ hatten die Kassen ein neues Loch und jede „Sanierung“ bedeutete nur eine neue Belastung, oder die Abwälzung einer alten auf die armen, breiten schaffenden Volksmassen!

So geht das Spiel, in unseren Tagen bis zur Groteske gesteigert, unheimlich weiter. Das letzte Spiel ist die Konkurrenz zwischen Brüning und Hitler, die schwarze Zentrumsober- oder die schwarz-weiß-rote Feldwebeldiktatur. Dahinter immer die grinsenden Gesichter der Ausbeuter.

Das Volk der Arbeiter, der Mittelständler und Bauern aber steht vor dem Ruine. Die 96 Prozent unseres ganzen Volkes hat man so weit gebracht, daß sie zu den Ausgebeuteten gehören, zu den täglich Bestohlenen. So weit hat man ein Volk geführt, daß die Hälfte heute ohne „Vaterland“, Vaterboden, Eigentum dasteht. Daß ein Sechstel nicht mal mehr das Recht auf Arbeit hat. Daß kein Vater mehr weiß, was mit seinen Kindern werden kann! Daß die ganze Jugend verzweifelt in eine Zukunft vollendeten Nichts sieht!

4 Prozent des Volkes regieren, herrschen!

96 Prozent des Volkes lassen sich beherrschen, knebeln, ausbeuten!

Kann, darf es so weitergehen? Was soll diesem Volke noch der jetzige Reichstag, wo 14 Prozent Arbeitervvertreter, 8 Prozent Bauernvertreter sitzen, alles andere Geheim-, Regierung-, Aufsichtsräte, Generäle Parteisekretäre sind?

Derweilen steigert sich die Arbeitslosigkeit. Inzwischen geht der Bankrott der kleinen Bauern im schnelleren Tempo weiter! Unterdessen steht beinahe der ganze Mittelstand vor dem letzten Bankrott!

Warum packen die Massen der 96 Prozent nicht ihre Macht zusammen?

Ungeheuer ist an ihnen gesündigt worden. Wenn Bauern und Arbeiter einmal einig marschieren, haben sie die Macht, die Macht des gesunden Volkskerns, die Macht, wo keine Straßenschlachten das Volk selber zerfleischen, sondern wo eine Nation aufsteht und den Schwindel heutiger kapitalistischer Ausbeutewirtschaft beseitigt und den damit verbundenen Schwindel der Staats- und Parteibonzenzokratie!

Jahrzehntlang hat man diese beiden großen Komplexe des deutschen Volkes nicht in einheitlicher Front marschieren lassen. Die Sozialdemokratie hat vor dem Kriege die Arbeitermassen aufgezogen gegen die Bauern als „Milch-, Fleisch- und Brotwucherer“. Inzwischen hat man wohl gelernt und umgesteckt, aber ein eigentliches Verhältnis zum gesunden deutschen Bauerntum hat die deutsche Sozialdemokratie bis heute nicht gefunden. In Agrarfragen ist sie Stümpfen bis heute geblieben und ergibt sich in grauen Theorien. Die deutsche KPD, sogar findet diesen Anschluß nicht. Es ist tragisch, wie trotz eines ganz lückenlosen Apparates, trotz eines Riesenaufwandes an wissenschaftlicher Literatur und einer Flut von Parteaufrufen, Parteiinformationen und einem Radikalismus sondergleichen, bei der jetzigen katastrophalen Lage unseres Volkes die deutsche KPD, so verhältnismäßig wenig wirkliche politische Macht darstellen kann.

Sie kann mit dem Nachhaken russischer Notwendigkeiten und dem einseitigen Eingeschworensein auf den „proletarischen Freidenkerbund“ nicht heran an diese bodenständigen Massen und Menschen, die noch mehr als ihre Ketten glauben zu verteidigen zu haben!

Arbeiter hat man gegen Bauern und Bauern gegen Arbeiter ausgespielt. Auch im christlichen Lager. In den sog. christlichen Bauernvereinen, wo das „Christentum“ beim ersten Kundstückerack zu Ende war, hat man den Kampf gegen den Achtstundentag, gegen die „sozialen Lasten“ etc. geführt, obwohl man wußte, daß man damit die eigenen Bauernkinder treffen muß! In dem Schwindel heutiger Zollpolitik glaubte man Bauern retten zu können damit, daß man die 23 Millionen Arbeiter ins Hungerloch schickte! Derweil aber hat das Bankkapital, das Zinskapital, haben die Monopole und Trusts und die Großmächigen des Ex- und Importhandels, der Großbrauereien, Großmüllereien und wie sie alle heißen, beide, Bauern und Arbeiter, gehörig um die Ohren harbiert! Parteien und Organisationsführer haben das Einsehen besorgt, weil dabei ein gutes Trinkgeld für sie selber abfiel.

Die Gewerkschafts- und Arbeitervereinssekretäre und Oberführer lösten für sich die soziale Frage!

Die Bauernvereinssekretäre und Bauendoktoren und -Direktoren samt Ökonomieräten wurden immer dicker; ihnen ging es immer besser, je schlechter es ihren Bauern ging! Grafen, Rittergutsbesitzer, Geheimgüter, Doktoren führten die Bauernmassen und wachten darüber, daß sie ja nicht aus den kapitalistischen Gleisen hinauskämen! Von der Bauernbefreiung eines Stein ging der Weg zur Bodenenteignung durch das Zinskapital. Neue Latifundien entstanden, und heute ist der gesamte Osten und Norden ein entvölkertes Land, während die Kinder der Bauern ins Proletariat geschleudert werden.

Brüningfaschisten. — Eine Farce!

Von Peter Willigsecker.

Das Zentrum hat eine Wehrorganisation gegründet: die „Kreuz-Schar“.

Der ober-schlesische Prälat Ulitzka umriß in öffentlicher Versammlung ihre Ziele: Die Zeit der Diskussionen sei vorbei. Gegen Gewalt, Unterdrückung und gegen die Mächte der Zerstörung müsse auch das Zentrum zur Erhaltung der heiligsten Güter zur Abwehr greifen.

Ich wiederhole: „Zur Erhaltung der heiligsten Güter“.

Und der Reichstagsabgeordnete Dr. Heinrich Krone, der Führer aller Windthorstbünde, führt zu dem Thema in einem Artikel „Kampf“ betitelt, allerlei Erbauliches aus.

Zum Beispiel: Es ginge gegen Hakenkreuz und Sowjetstern, gegen Radikalismus und Revolution. Hinter ihnen ständen mehr als 1,5 Millionen organisierte junge Menschen, deren Art es bisher nicht gewesen sei, auf die Straße zu ziehen und zu manifestieren. Sie seien für einen Kampf der Geister und nicht der Fäuste, wenn aber der Gegner diesem Kampfe ausweicht, ging man auch mit Fäusten drauf.

Unglaublich!

Nun, man braucht das alles nicht so ernst zu nehmen. Hörning war ja noch radikaler: er prophezeite die Vernichtung der Nazi bis auf den letzten Mann, weil die Mutter von Hitler eine Tschechin gewesen sei.

Inzwischen hat Hitler geantwortet, daß das nicht stimme, vielmehr sei seine Mutter eine Deutsche und sie habe ihn das Deutsche gelehrt, vor dem Herr Hörning und seine Mannen demnächst in die Knie sinken werden.

So lautet der Dialog zwischen den Partei-Führern, die die deutschen Massen-Parteien repräsentieren.

Ich besprach den Fall dieser Tage mit einem gebildeten Ausländer. Der meinte: „Wie seid ihr geistig auf den Hund gekommen!“

Ich hätte nun allerdings von Hörning nichts anderes erwartet. Denn das weiß ich aus dem Leben des Alltags: Wenn es um die Klammotten geht, wenn es sich darum handelt, eine gute Pfründe zu verteidigen, dann erlebt man es selbst bei sonst ganz umgänglichen Menschen, daß sie falsch und grob, ja rüde werden.

Aber die Windthorstbünde, ich wiederhole: „Windthorst“-Bünde!

Was haben die zu verteidigen?

AUS DEM INHALT:

Keine Standespartei, sondern Befreiungspartei —
Christlicher Sozialismus und Karl Marx (Fortsetzung)
— Hitler, Brüning, Langnamverein — Die blutige Internationale — Die neue Diktatur — Zentrum und Nationalsozialisten — Die Sanierungslüge — Du solltest Opfer sein? — Offene Antworten — Proleten schreiben — Die zwölfte Stunde — Aus der Bewegung.

Heute frißt der Staat die Hälfte dessen weg, was Bauern, Arbeiter und alle Schaffenden im Jahre erarbeiten. Heute schöpft eine kleine Minderheit den Rahm der Gesamtarbeit des Volkes weg, so daß für die Massen des Volkes nicht mehr soviel übrig bleibt, daß sie ein sittliches, natürlich unterbautes Leben führen können.

Bauern und Arbeiter! Ihr habt es in der Hand, diese Dinge zu ändern! Ihr müßt die Fronten schließen.

Denn in dieser Front steht die natürliche Volkskraft. Da steht die wirkliche Volksfront der deutschen und christlichen Revolution! Und es bedarf nur der Schließung dieser Front, um allem Schindludertreiben ein Ende zu machen und auch den blutigen Bürgerkrieg und das letzte Chaos zu verhindern, d. h. die Umstellung der Dinge auf unblutigem Wege zu vollziehen!

Die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands, die christlich-radikale Volksfront kämpft um dieses Ziel! Darum: Her zu ihr!

Nicht etwa die Futterkrippen der preußischen Zentrumsbonzen?

Herr Dr. Krone schreibt: „Dem „Reich der Gottlosen“ und dem nationalsozialistischen Rasseevangelium stellen wir die unumschränkte Herrschaft des Gottesreiches auf Erden entgegen“

Christus Herr der neuen Zeit.“
Das ist die größte Blasphemie, die je auf Papier gebracht wurde.

Die „Windthorst“-Bünde im Kampfe gegen die Kommunisten und Nationalsozialisten Schulter an Schulter mit Hörning und dem Reichsbanner verteidigen das „Gottesreich auf Erden“, die plutokratische Republik von Weimar, in der 50 000 Bonzen der SPD und des Zentrums an sich die soziale Frage gelöst haben;

in der aber 5 Millionen Menschen mit Frauen und Kindern schon Jahr und Tag ohne berufliche Tätigkeit sind, die mit Pfennigen am Hungertode vorbeilavieren;

in der eine geschäftliche Existenz nach der andern dem Pleitegeier zum Opfer fällt, während nur die Millionen-Konzerne der Warenhäuser und die Banken mit 15% Kontokorrentzinsen prosperieren;

in der Kleinbauern tagein, tagaus eine trostlose Schufferei vollführen müssen, ohne auch nur die Aussicht zu haben, das Wenige vor völliger Überschuldung zu retten, während man soeben noch alles tut, um den Latifundienbesitzern comme il faut in die Kalesche zu helfen;

in der man mit großem Erfolg Lohn- und Gehaltsabbau betreibt, während die Preise der Kartelle weiter hoch über Weltmarktsätzen stehen und kaum reduziert werden;

in der man den Kriegsbeschädigten am liebsten den Rat gäbe: Hängt euch auf!

in der Invaliden- und Altersversicherung vor dem Bankrott stehen, in der man Kranken trotz hoher Versicherungsbeiträge Geld für Formalitäten und Medizin abnimmt;

in der man diktatorisch regiert, während man vorgibt, der Hort der Demokratie zu sein;

in der Jazz, Tengel-Tengel, Kinowitz und Schindludertum das ge-

stige Brot sind, das unter den Augen der Offiziellen dem Volke serviert wird.

Wahrhaftig! Es ist eine unerhörte Blasphemie, so etwas mit Christus, dem Herrn der neuen Zeit, in Verbindung zu bringen.

Herr Dr. Heinrich Krone, der Führer der Windthorstbünde, weiß um diese Dinge, denn er schreibt ferner:

„Die wirtschaftliche Not, die auf unserm Volke lastet, ist groß. Sie schreit einen jeden an, die politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen.“

Damit ist der Kasus für ihn erledigt, statt daß er nun mit allen Kräften mit Christi Fahne gegen Betrug und Ausbeutung zu Felde zieht, statt daß er zeugt für ihn, der von sich gesagt hat, daß er die

Wahrheit und das Leben

sei, also statt daß er

gegen den grandiosen Betrug an den schaffenden Arbeitern und schuftenden Bauern und hungernden unschuldigen Kindern

mit der Fahne Christi zu Felde zieht, statt dessen verbündet er sich mit — Höring. So will es die Raison der Preußenkoalition.

Man könnte dem Führer der Windthorstbünde verzeihen, wenn er den Namen Christi aus dem Spiele ließe; denn man nimmt ja auch die Sprüche Hörings nicht für voll.

Die Entgleisung des Führers der Windthorstbünde wirkt um so peinlicher, als es keiner Prophetengabe bedarf, um zu wissen, daß im Ernstfalle nicht 1,5 Millionen streitbare Männer zur Verfügung stehen, sondern höchstens 15 000. Ferner: Wenn sich das Wort Hitlers bewahrheiten sollte, daß Höring und seine Mannen vor ihm in die Knie gingen, weiß man, daß Herr Krone „sein Reich Christi“ auch „eventuell“ Herrn Hitler zur Verfügung stellen wird.

Es ist an der Zeit, daß die Massen der deutschen Arbeiter und Bauern es sich ganz energisch verbitten, daß Leute wie Höring, Hitler, Ulitzka und Dr. Krone unser Land vor dem Forum der Welt zum Gespötte machen.

gelüste herrschaftlos gewordener Herrenmenschen, an Stelle biergläserschlächtender Volkshäufen und feberkranker Exotenpolitiker, an Stelle der „Volksparteien“ und Volkfronten des Kapitalismus die gewaltige Volksfront des Sozialismus und der großen gemeinsamen Kampffront gegen den völkermordenden und kulturvernichtenden Kapitalismus zu setzen!

Notwendig, zuerst notwendig, wirklich die Not wendend, ist der Sturz des Kapitalismus. Versucht muß werden, ihn mit allen sittlich erlaubten Mitteln zu stürzen, ohne unser Volk zu schädigen, ohne Bruderblut zu vergießen.

Notwendig ist zuerst, Arbeit und Brot in unserm Volke zu schaffen.

Dann erst, wenn das getan ist, diese erste Notwendigkeit, laßt uns um den Grad eines Pazifismus und um die innerkulturellen Fragen den freien Geisteskampf führen. Aber in dieser äußersten Notzeit, muß alles hintangehalten werden, was diese Front zur Lösung dieser Notwendigkeit stören könnte. Es sei angehängt, daß dies auch von allen Reformationsversuchen gilt, wie dem Versuch der Anarchisten für eine „staatenlose Gesellschaft“ oder dem Versuch der Freiwirtschaftler für eine andere Geldwährungsordnung. Denn das alles ist furchtbar unfruchtbar graue Theorie, solange es nicht gelingt, auf einer ganz breiten Basis des gesamten ausgebeuteten Volkstums einen einheitlichen politischen Machtkomplex zu schaffen. Dasselbe gilt auch in weltanschaulicher Hinsicht, wo jede Sekte glaubt, nun sei ihre Zeit gekommen. Zuerst kommt das lebendige Volk! Dem haben wir alle, ob Katholiken, Protestanten, Methodisten, Quäker, Anhänger Steiners, Altkatholiken etc. ganz einfach pflichtgemäß zu dienen. Und wer ihm am meisten wahrhaft dient, wird auch der Geisteskampf um die Beherrschung und Führung der Seelen am leichtesten und ersprießlichsten in die Hand nehmen können!

Arbeiter- und Bauernpartei bedeutet deshalb wirklich die christlich-radikale Volksfront, die sich nicht in engen Interessengrenzen bewegt, sondern ihren Kampf weiter und größer führt für alle Ausbeuteten des ganzen Volkes.

Unsittliche Gehälter.

In der Jetztzeit, wo die deutschen Bauern, Mittelständler und Arbeiter in immer schwierigeren Lagen kommen, wo wir in Gefahr sind, in kulturlose Finsternis zu versinken und unser ganzes Volkstum immer mehr in seinem innersten Kern zu vernichten, ist es immer noch ein schreiender Hohn, mit welchen Riesensummen oben herumgeworfen wird. Diesem Unfug kommt man mit dem schematischen Abbau der Gehälter aller Beamten um 6 Proz., wie sie die Regierung Brünning verfügt hat, nicht bei, denn dieser schematische Abbau aller Gehälter, bis zum kleinen Schalterbeamten herunter ist ein gleicher Unfug. Es regiert einfach das Schema, das blutwarme Leben, in seiner Wirklichkeit wird dabei streuten. Man nehme nur einmal auf dieser Wirklichkeit die Bienengehälter im auswärtigen Dienst, und man vergleiche damit die Verhältnisse bei anderen Nationen:

	der deutsche Botschafter in Madrid	franz. Botschafter
Rom	114 000 Mark	30 000 Mark
Vatikan	114 000 Mark	70 000 Mark
Tokio	114 000 Mark	24 000 Mark
London	125 000 Mark	28 000 Mark
Moskau	221 000 Mark	50 000 Mark

Der deutsche Botschafter in Paris bekommt 125 000 Mark, der französische Botschafter in Berlin 24 000 Mark. Das versteht kein deutscher Arbeiter, Bauer und Mittelständler! Man braucht nur solche Tatsachen zu zeigen, um den ganzen Kurs zu bezeichnen, unter dem unser Volk kaputt gemacht wird: Den Ärmsten werden ungeheuerliche Lasten aufgelastet, wie selbst ein Brünning in Köln erklärte, einer dünnen Oberschicht aber die Zehntausende nur so in den Schoß geworfen!

Keine Standespartei — sondern Befreiungspartei!

Die Bauern- und Arbeiterpartei, die christlich-radikale Volksfront bedeutet keinen „Interessenhäufen“ und keine Interessenspartei! Unsere Arbeiter- und Bauernpartei bedeutet etwas anderes, als bisherige Interessensparteien, wie „Landbund“, „Mittelstandspartei“ etc. Jene Parteien sind letzten Endes kapitalistische Standesparteien, die für einen Stand kämpfen. Wer aber für einen Stand kämpft, muß notwendigerweise gegen die anderen kämpfen und sie schädigen. Die Arbeiter- und Bauernpartei ist keine Standespartei der Industriearbeiter und Bauern! Das wäre kleinbürgerlich, das wäre unsozial, das wäre auch zutiefst undeutsch und unchristlich! Wir dürfen unser schaffendes Volk nicht weiter zerteilen durch verschärften Kampf der Stände gegeneinander, sondern wir müssen die Plattform legen zu einer ganz großen Einheitsfront einer überwiegenden Mehrheit unseres Volkes!

Das Ziel der Partei und christlich-radikalen Volksfront ist ein allumfassendes, ein ganz großes: Den deutschen Volksbefreiungskampf zu organisieren! Aufgebaut auf die natürliche Substanz unseres Volkes! Das setzt voraus: Einheitsfront der ganzen Arbeiterschaft und zugleich Einheitsfront aller Bauern und Mittelständler. Eine wirkliche Front des schaffenden Volkes aller Glaubensbekenntnisse und Weltanschauungen, einheitliche Front von Hand- und Kopfarbeitern.

Die intellektuelle Schicht unseres Volkes ist damit nicht ausgeschlossen. Jedem Bauern und Arbeiter ist es klar, daß die Schlacht ohne gewaltige geistige Arbeit und ohne gewaltigen sittlichen Elan nicht geschlagen werden kann. Dazu ist die Mitarbeit, die intensive Mitarbeit und Führung zielbewußter und opferbereiter Intelligenz unbedingte Notwendigkeit. Die Führer aller großen Revolutionen waren aus der Intelligenz hervorgegangen, wenn auch ihre Lebenswurzeln ins Bauerntum oder ins Proletarierleben zurückreichten! Aber eines ist zu sagen: Heute steht beinahe die ganze Intelligenz der westeuropäischen Länder in den Diensten des Kapitalismus, vom Universitätsprofessor angefangen bis zum letzten Regisseur eines Kleinstadttheaters und dem letzten Referenten des Ministeriums! Sie sind in ihrer Mehrzahl heute Lakaien des Kapitalismus. Nur eine kleine Zahl bewußter Menschen unter ihnen hat sich selber davon innerlich freigemacht und kämpft heute in Schrift und Wort und in neuzeitlichem Künstlerschaffen um das neue Werden. Es ist heute nur ein kleiner Bruchteil, aber es sind die wertvollsten Menschen in vorderster Front! Diese müssen in die Führung der neuen Front! Noch stehen sie vereinzelt. Noch sind sie zu sehr differenziert. Ihr Radikalismus gebiert zu viele Eigenheiten und Absonderungen. Auch Verkrampfungen.

Der eine steht im linken Pazifismus, der andere im katholischen Friedensbund, der dritte bei den revolutionären Pazifisten. Andere stehen in einem völkischen, aber auf Frieden eingestellten Geisteschaffen. Die einen stoßen sich an dem Worte „Revolution“, die anderen an der Forderung „blutlose Gewalt“. Und doch: zuletzt und im tiefsten wollen alle als letztes Ziel das gleiche! Die einen sagen: „Schaffung eines Reiches deutscher Freiheit“, die zweiten: „Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft“, die dritten: „Schaffen am Reiche Gottes“! Zutiefst ist das alles doch dasselbe: Reich Gottes und Reich des sittlichen Menschen! Klassenlose Gesellschaft und christliche Brüdergemeinschaft. Einen deutschen Staat des schaffenden Volkes und ein völkisch freies Volk — was ist da für ein Wesensunterschied, wenn es wahrhaftig, ernst, tief genommen wird? Warum kann ein Dr. Kurt Hiller nicht mit Strathmann, ein General v. Schomaich nicht mit Thrasolt, ein Heinz Herbers nicht mit Vitus Heller, ein Dr. Strütkmann nicht mit Nikolaus Ehlen, ein Otto Strasser nicht mit der Sturmchar der Christlich-Radikalen Volksfront, ein Pfarrer Eckert und Dr. Ragax nicht mit Otto Kaiser, Ude und unsern Freunden gemeinsam kämpfen? Warum nicht?

Diese Front ist es, die die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands aufzubrechen will! Es muß hier ein Sammelbecken entstehen einer zielklaren, antikapitalistischen, revolutionären Volksfront, an deren Spitze die Wahrheit, die Gerechtigkeit, das sittliche Menschentum, das neue Reich einer klassenlosen Gemeinschaft und eines neuen Deutschland des Friedens, der Arbeit, eines gewaltigen Aufbaues am kommenden Reiche und der kommenden Ordnung des Sozialismus steht.

Wo steht heute der Friedensbund deutscher Katholiken? Wo steht eine Bewegung Dr. Dinters mit seinem „Geistchristentum“? Wo steht ein „Frohes Leben“? Wo stehen die „Losenrufe“? Wo steht „Das andere Deutschland“? Wo stehen die religiösen Sozialisten um Eckert, die katholischen um Otto Bauer? Wo stehen die Jugendbünde wahrhaft völkischer Kraftentwicklung? Wo steht der Kreis um die „Kommenden“? Wo steht die „Radikal-demokratische Partei“? Haben all diese Grüppchen und Gruppen, jeder für sich, irgendwelche Aussicht auf Durchschlagskraft in der politisch notwendigen Gestaltung? Müssen sie getrennt, zersplittert sein, um der kleinen Differenzierungen willen, die sie vertreten? Wollen wir nicht das „Hundertprozentige Vollkommenheitsgestammel“ ablegen und das Zeitnotwendige packen? Zeitnotwendig aber, so zeitnotwendig, daß davon ganz einfach das Schicksal des ganzen deutschen Volkes abhängt, ist die Frage: An Stelle heutiger Interessenhäufen und verbonzter Parteigebilde, an Stelle machtwtüiger Diktatoren-

Christlicher Sozialismus und Karl Marx.

Die wissenschaftliche und kulturhistorische Bedeutung der Karl Marx'schen Lehren.

(8. Fortsetzung.)

Gesammelte Aufsätze von Pfarrer a. D. Wilhelm Höhöff.

Verstand ist stets bei Wenigen nur gewesen. Die Hauptursache des Widerspruchs gegen Marx' Kapitalkritik ist jedoch wahrscheinlich nicht Mangel an Verstandskraft, sondern berghohes Vorurteil und Mangel an Unbefangenheit. Bei den einen besteht das Vorurteil von Jugend an, bei anderen ist es erst spät wachgerufen durch den Umstand, daß ihnen die Einwendungen der Marxgeger, unwiderleglich erschienen. Darum hielten sie für falsch, was ihnen vorher als hinreichend bewiesen und richtig gegolten hatte. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Jeder Mensch wünscht aber, nicht lange Zeit irrige Ansichten für wahr gehalten zu haben, widerstrebt daher der Anerkennung neuer Wahrheit und hält sich fest am alten Irrtum; denn durch Aufgabe seiner falschen Ideen glaubt er selbst eingestehen, daß er dumm gewesen sei und unwissend, und solcher Eingeständnis mißfällt ihm. Andererseits gibt er leicht und schnell seine bisherige Meinung auf, wenn er glaubt durch dieses Aufgeben als klug und einsichtsvoll zu erscheinen, in seinen eigenen Augen und in den Augen der Welt, d. h. der herrschenden Meinung, der herrschenden „Wissenschaft“ usw. Völlige oder auch nur einigermaßen genügende Unbefangenheit ist daher äußerst selten. Ebenso selten ist hinreichendes und gründliches Wissen.

Einer von den Wenigen, denen es an den unerlässlich nötigen Vorbedingungen zur Bildung eines richtigen Urteils über das Marx'sche wissenschaftliche Lebenswerk, das „Kapital“, nicht fehlte und der über ein viel breiteres statistisches Material verfügte, als die meisten andern, der amtliche Statistiker der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, J. M. Rubnow, hat so zu ganz entgegengesetzten Ergebnissen gekommen wie Bernstein und Geismann. Er faßt das Resultat seiner Forschung folgendermaßen zusammen: „Je sorgfältiger man die wirtschaftliche Entwicklung der letzten zwei Menschenalter erforscht, desto unerschütterter erscheint der Marx'sche Gedankenbau in seinen breiten Linien, und desto klarer wird, daß er nur in einzelnen unbedeutenden Punkten Engpassung und Fälschung bedarf und zutrifft. Die Schwächen der Statistik beweisen, daß der Marxismus — was

immer wir von seiner philosophischen Grundlage denken mögen — als geschichtliche und wirtschaftliche Entwicklungstheorie während des halben Jahrhunderts seit seiner Verkündung in den Geschehnissen reichliche Bestätigung erfahren hat:

1. Überall ist ein Prozeß stetiger industrieller Konzentration zu bemerken;
 2. ein analoger Prozeß hat auch in der Landwirtschaft begonnen, wo immer deren kapitalistische Entwicklungsphase eingesetzt hat;
 3. hier wie dort findet eine entschiedene Konzentration von Besitz und Einkommen statt, die von Ausschaltung der kleinen Kapitalisten begleitet ist;
 4. der industrielle Kapitalismus bewirkt durchaus keine selbsttätige merkliche Besserung in der Lage der Lohnarbeiter. Vielmehr ist eine solche, wo man ihr begegnet, eine Folge hartnäckiger Kämpfe der Arbeiterklasse, und weit eher ein Protest gegen die kapitalistische Produktions- und Distributionsweise, als der Ausdruck einer ihr innewohnenden Tendenz;
 5. unter dem Einfluß der Preistoleranz, welche vornehmlich den Besitzenden zugute kommt, scheint die Tendenz, wenn sie nicht durch eine aggressive Arbeiterbewegung berichtigt wird, nach der entgegengesetzten Richtung zu gehen.
- Nach mehr als fünfzigjährigen gewissenhaften und einbringlichen Studien über diese Fragen bin ich zu derselben Überzeugung gekommen wie der genannte Amerikaner und kann nur jeden seiner Sätze unbedingt unterschreiben.
- Diejenigen, welche mit vieler Emphase in Wort und Schrift versichern, der tüchtigste sozialistische Theoretiker und vieljährige Gefährte des Begründers des angeblich „wissenschaftlichen“ Sozialismus habe diesem die Maske der Wissenschaft herabgerissen, die ganze Reihe der Marx'schen Dogmen sei von Bernstein widerlegt und vernichtet worden, haben keine Ahnung davon, wie sehr sie sich selbst in den Augen der wirklich Kundigen und Urteilsfähigen ein geistiges Armutssignal ausstellen. Das Urteil der Nachwelt, ja schon

der nächsten Jahrzehnte wird anders lauten als dieses vorläufige, gütlich unbedeutende Absprechen von Leuten, die Marx nicht bis an die Knie sehen.

Seit dem 9. November 1918 vernimmt man mehrfach schon Äußerungen besserer Erkenntnis, so namentlich das Geständnis: Kapitalismus und Christentum stehen sich einander gegenüber wie Wasser und Feuer; allmählich verstummt die früher allgemeine Behauptung, Sozialismus und Christentum ständen in solchem Verhältnis. Leider herrscht aber noch durchaus die Ansicht vor, daß der Kapitalismus an sich etwas sehr Gutes, Einwandfreies, Tadelloses sei, nur die Auswüchse, Mißbrüche, Entartungen seien zu meiden und zu verwerfen, im übrigen sei er ein Segen für die Menschheit. Soweit hat er die liberale Wissenschaft, bei der die christliche Jugend in die Schule geht, gebracht, daß man die eigene christliche Wissenschaft der Vorzeit verachtet, geringschätzt und mißachtet. Die Behauptung, der Kapitalismus an sich sei gut, ist gerade so unverständlich, wie die Behauptung, die Sklaverei usw. die Leibeigenschaft an sich seien etwas Gutes, nur die Auswüchse und Mißbrüche seien zu tadeln. Da hat der Materialist Karl Marx doch ein viel feineres, richtigeres, christlicheres Sittlichkeits- und Hechtgefühl. Trotz aller Mühe, die er sich gibt, Ethik und Recht ganz beiseite zu lassen bei allen ökonomischen Betrachtungen, gelingt ihm das so wenig, daß immer wieder die berechtigte sittliche Empörung bei ihm zum Durchbruch gelangt und sein verletztes Rechtsgefühl überall zwischen den Zeilen und bisweilen auch ganz offen und unverhüllt zum Vorschein kommt. In seinem Leben wie in seinem wissenschaftlichen Werk ist Marx der größte Idealist, abgesehen von einigen ganz wenigen Entgleisungen, die ihren Grund in seinem theoretischen Materialismus haben. Das war inkonsequent zwar, aber alle Menschen fast ohne Ausnahme sind inkonsequent. Aus falschen Prinzipien ziehen die meisten glücklicherweise nicht immer die Konsequenzen, und aus richtigen Prinzipien werden leider ebenso selten die Konsequenzen gezogen.

Es sollte niemand über Marx öffentlich reden und schreiben, der nicht seine Werke gründlich studiert hat und der nicht die umfangreichen Biographien von John Spargo und Franz Mehring, die kleineren von W. Liebknecht (1896), P. Lafargue (Neue Zeit, 1890, Nr. 1 und 2), Beer und Willbrandt kennt und ganz besonders auch die tiefgründigen Schriften von Dr. Max J. 'er,

Hitler — Brüning — der „Langnamverein“.

Alles schreit in Deutschland nach dem „Retter“. Die Schwerindustrie, die Großagrarien, der Mittelstand und die Massen des schaffenden Volkes. Nur darüber ist man sich noch nicht einig, wer das sein oder werden soll, ob Hitler, Seeckt, Hugenberg oder Brüning.

Seeckt und Hugenberg schalten wohl heute bereits aus. Obig bleiben noch: Hitler und Brüning! Der eine will in den „Rettersessel“, der andere aber ist bereits drinnen! Denn der Streit zwischen Zentrum und Nationalsozialisten ist doch nur ein Konkurrenzkampf um die Diktatur. Und Brüning hat mehr Macht und Aussicht in der Hand, sie zu realisieren, als Hitler. Aber eines ist sicher: Sie alle werden das nicht bringen, was die Massen von den „Rettern“ sich erhoffen, nämlich, daß die Macht der Wucherer und Ausbeuter gebrochen und unseren verarmenden Mittelständlern oder den schaffenden Bauern und Arbeitern die Herrschaft und damit ihr Recht verschafft würde!

Nirgends wird die Herrschaft der kapitalistischen Privatwirtschaft bedroht. Weder bei Brüning, noch bei Hitler! Oder: Wer zweifelt noch daran, daß das ganze Zentrum sich damit abfindet, nach Stegerwald „den Gesetzen des Kapitalismus sich unterzuordnen“? Wer zweifelt gar daran, wenn er heute die Hitlersche Presse, die Hitlerschen und Federschen Reden oder noch besser die Tätigkeit der 107 Nationalsozialisten im Reichstage verfolgt? Wer zweifelt noch daran, daß die Hitlerpartei nichts anderes ist als die Vorkämpferin jener 4% (vier) Prozent des deutschen Volkes, die es unter dem Kapitalismus fertig brachten, die Werte des Volkvermögens und der Produktionsmittel in ihre Hände zu bekommen und die 96% des deutschen Volkes zu bestehen und ihnen ihre Grundlage für die Sicherheit ihrer Existenz samt Arbeitseinkommen zu nehmen? Gottfried Feder braucht nicht extra zu versichern, daß im Nationalsozialismus kein Hauch eines „Sozialismus“ sei. Dr. Buchner, Handelsredakteur des „Völkischen Beobachters“, kann schon sehr gut die Schule der „Frankfurter Zeitung“ nachahmen, und er hat nicht nötig, zu versichern, daß „kein Schatten des Zweifels auf die Anerkennung des Privateigentums durch den Nationalsozialismus falle“. Wie ungemein tüchtig den „Mißbrauch des Eigentums“ im „Bürgerlichen Gesetzbuch“ zu suchen! Hitler selbst hospitiert bei allen deutschen Unternehmern, Dividendenjägern, bereits bei Bankdirektoren der Deutschen Bank und versichert sie seines hohen Vertrauens. Er wird, wenn er „Köpfe in den Sand rollen“ läßt, bestimmt keinen Kopf eines Bankdirektors dabei mitrollen lassen oder eines anderen Volksausbeuters. Er will ja das „Dritte Reich“, und wie das aussehen soll, sagen uns die Tagungen des Langnamvereins.

Dieser Industrieverein mit seinem politischen Machteinfluß hat offen gesagt, was er will. Er ließ auf seiner Tagung vom 4. November erklären, daß ein „Lohnabbau unter 20% völlig wirkungslos“ sei. Alle Produktionsmittel müßten restlos der Privatwirtschaft gehören, d. h. also auch das wenig Sozialisierte auch noch diesen 4% ausgeliefert werden, die überarbeit soll noch weiter ausgedehnt werden, das „Luxusbedürfnis weitester Kreise, bis in die Arbeiterviertel“ soll bekämpft werden. Der Redner, Dr. Peonagen, forderte „Freiheit der Wirtschaft auch in der Lohngestaltung von jedem äußeren Zwang“. Das wäre: Zertrümmerung der Gewerkschaften, Verbot der Streiks, letzte Macht den Wucherern und Ausbeutern! (So machte es Mussolini!)

Man sprach aber nicht vom Steigen der Profitrate, man sprach nicht von den Konzernrenten; man sprach nicht von den Riesengehältern der Herren Direktoren, Generaldirektoren usw., nicht von den Riesensummen der Aufsichtsratsentnahmen! Statt dessen aber schrien sie: „Fort mit dem Marxismus.“ Warum wohl? Dieser scheint den Herrschaften vom großen Geldsack un bequem zu sein!

Und nun ist interessant, daß dieser Ruf des Langnamvereins auch der Ruf Hitlers ist: „Fort mit dem Marxismus.“

Wo ist denn in der deutschen Wirtschaft Marxismus? Wo ist denn innerhalb der deutschen Reichsgrenzen wirtschaftlich Sozialismus? Man soll doch mit diesem gemeinen Schwindel unserem Volke vom Halse bleiben! Wobin wir schauen ist doch nur Kapitalismus! Warum also: „Fort mit dem Marxismus“ und nicht: „Fort mit dem Kapitalismus“? —

Hitler weiß, warum er diesen Ruf erhebt: Damit hat er die Geldgewaltigen auf seiner Seite. Damit hat er Millionen für seine Propaganda! Aber damit vollzieht seine Partei den schauderhaftesten Betrug am deutschen Volke, der jemals vollzogen worden ist!

Aber Hitler und der Langnamverein brauchen nicht bange zu sein. Was Hitler tun will: Mit der brutalen Staatsmacht den Kapitalismus im Sattel halten und die Peitsche der Brutalität einer dünnen Herrschicht auf die Millionen der bereits entnervten Volksmassen niederzusenken zu lassen, das besorgt bereits viel intensiver und schlauer die Regierung Brüning! Sie umkleidet die ganze Angelegenheit noch sowohl mit dem religiösen, als mit dem nationalen und sozialen Mantel! Denn was in den tatsächlichen Notverordnungen der Regierung Brüning bis heute geschaffen wurde, war Stück

Die blutige Internationale oder: „Die französisch-deutsche Aufrüstung.“

Die schmutzigen Geschäfte der blutigen Internationale spielen sich gewöhnlich hinter dem Dunkel der Wirtschaftsklassen ab. Die fettesten Jagdgründe der Rüstungskapitalisten sind aber nach dem großen Weltkriegsgeschäft derart abgegrast, daß die Profiteure aus „großer Zeit“ nun ernstlich nach Ersatz umsehen. Wie sie das — hüben und drüben mit derselben skrupellosen Gewissenlosigkeit — managen, davon erzählt eine Zeitschrift an die (großkapitalistische) „Kölnische Zeitung“, ein gewiß unverdächtiges Blatt. Es heißt da u. a.

„Wie oft ist geklagt worden, daß der Deutsche zu wenig Nationalbewußtsein habe. Selbst in Kreisen, die man als national gesinnt ansehen gewohnt ist, kann man die Beobachtung machen, daß es damit nicht immer zum besten bestellt ist. Wie soll man es anders erklären, daß ein Mitarbeiter der Deutschen Bergwerkszeitung folgenden, aus französischen Industriekreisen stammenden Plan zu empfehlen wagt:

„Nach Besichtigung der gewaltigen Befestigungsanlagen an der französischen Ostgrenze fehle es der französischen Schwerindustrie an Aufträgen. Infolgedessen begünne sie sich immer lebhafter für den Gedanken eines deutsch-französischen Militärbündnisses zu erwärmen, und zwar unter der Voraussetzung, daß im Rahmen eines solchen Bündnisses die französische Schwerindustrie ein Drittel der deutschen Rüstungsaufträge erhalte. Da aus Frankreich selbst vorläufig an Aufträgen nichts mehr zu holen sei, bilde für die französische Schwerindustrie usw. folles die deutsche Aufrüstung das

Die Junge Tat

Das Kampfblatt der Jugend. Sorben die neue Nummer erschienen. Preis 10 Pfennig monatlich zuzüglich Porto.

Jeder Leser des „Neuen Volk“ muß das Blatt kennen. Pflicht aller Ortsgruppen der A. u. B.P.D. ist, für die Jugendgruppen das Blatt zu bestellen.

Bestellungen und Zuschriften an die Geschäftsstelle der „Jungen Tat“, Würzburg 2, Postfach.

Zahlungen auf Postcheckkonto 261 64 Nürnberg Paul Feltrin, Würzburg.

„krassen und niedrigen“ Materialisten, als der er so oft dargestellt worden ist.“

Selbst ein liberaler Gelehrter, der offenbar ehrlich bemüht ist, objektiv und gerecht gegen Marx zu sein, Prof. Th. S. Masaryk, der jetzige Präsident der Tschechoslowakischen Republik, sagt irrtümlicherweise: „So oft Marx Gelegenheit findet, über die Religion und Kirche oder irgend einen Geistlichen zu sprechen, kann er sich nicht zurückhalten, seinem Zorn und Haß die Zügel schloßen zu lassen“. Marx gerät nur dann in Zorn über Geistliche und nennt sie „Pfaffen“, wenn die Betroffenen es verdienen, wenn sie statt der Wahrheit den Irrtum lehren, wie die anglikanischen Geistlichen Townsend, Malthus, Chalmers, auch über Strauß und Renan. Den venetianischen Mönch Giannaria Ortes dagegen nennt er lobend „einen der größten ökonomischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, einen originellen und geistreichen Gelehrten“, und von dem anglikanischen Geistlichen Josiah Tucker sagt er, er sei „ein bedeutender Ökonom für seine Zeit“. Wenn Marx sich entrüstet und empört, so gereicht ihm das fast stets zur Ehre und nicht zur Unehr. „Er hat zwar keine Moral gepredigt, aber er hat Moral gelebt.“

Die herrschende ökonomische Wissenschaft und Karl Marx.

Die heute herrschende sogenannte „Wissenschaft“ behauptet: Wenn man auch offenbar nicht leugnen könne, daß Marx eine „umfassende und gründliche Kenntnis der ökonomischen Theorien, eine große Gelehrsamkeit und wunderbare Kraft der logischen Schlussfolgerung besitzt, und wenn auch seine Kritik des Kapitalismus in manchen Punkten als berechtigt anerkannt werden muß, so hat doch die ökonomische Wissenschaft nicht gegögert, die Irrigkeit aller Prinzipien und aller Theorien nachzuweisen, auf welchen die Marxsche Kritik begründet ist“. So versichert die in Rom erscheinende, in allen fünf Weltteilen verbreitete „Rivista internazionale di scienza sociale“ in ihrem Julihefte 1895, S. 461. Nach demselben, angeblich von Papst Leo XIII. finanziell unterstützten Zeitschrift, sind diese grundlegenden Prinzipien, auf denen die ganze Marxsche Kritik des Kapitals sich aufbaut und auf die alles ankommt, die Theorie vom Wert und Mehrwert, denn im April-

für Stück nichts anderes als die glatte Erfüllung des Wunschszettels des Langnamvereins!

Es fragt sich nur, wohin unser Volk damit kommt!

Die Stunde ist für solche Experimente verdammt zu ernst! Wir haben eine Epoche des Umbruchs der Geschichte! Die Zeit der brutalen Herrschaft des Geldsacks über die Millionen der Völker ist bald vorbei! Wer sich in solcher Zeit noch an die Rocksöhne des Kapitalismus hängt, der die Ursache des ganzen wirtschaftlichen, wie moralischen Untergangs unserer Zeit ist, wird mit ihm versinken, wenn die Völker ihre Generalabrechnung halten! Und diese Zeit schreitet vorwärts!

Die Massen der Schaffenden, vorab der Bauern und Arbeiter werden und müssen sich finden, um diesem Schwindel ein Ende zu machen. Nicht Brüning, nicht Hitler — sie alle mögen heißen, wie sie wollen, allein die Selbstmacht der 96% unseres Volkes, die ihren Staat erobern müssen, verbürgt eine neue Zukunft und eine wirkliche Rettung ohne Verrat für das Gesamtvolk und den Neuaufbau einer wahren Volkskultur an die Stelle des heutigen Chaos!

Nicht Brüning, nicht Hitler, nicht Langnamverein, sondern die Front der deutschen Bauern und Arbeiter!

große Zukunftsgeschäft. Sie können dabei die anschwellende bolschewistisch-revolutionäre Bewegung in Asien als triftigen Grund in die Waagschale legen, um die deutsche Aufrüstung zu befürworten. Der Schreiber des Aufsatzes meint daher, es wäre für die deutsche Diplomatie aussichtsreich, mit der französischen Schwerindustrie über deren Beteiligung an einer deutschen Aufrüstung im Rahmen eines deutsch-französischen Militärbündnisses und mit den französischen Großbanken über die Finanzierung dieser Aufrüstung zu verhandeln, damit diese einen Teil ihres drückenden Goldüberflusses unterbringen können.“

Die moralische Entrüstung über das Organ der Ruhrindustrie, die „Deutsche Bergwerkszeitung“ hätte sich der Einsender dieser Zeitschrift sparen können. Er sollte wissen, daß sich die Moral der blutigen Internationale an der Höhe der Profitquoten orientiert, daß sie „Vaterland“ sagt und „Kanonengeschäft“ meint. Wir vermuten, daß sich auch hier Herr Reichberg, der ähnliche Versuche vor nicht langer Zeit startete, seine Hand im Spiele hat. Man erinnert sich der Rolle, die Reichberg damals als deutsch-französischer Verständigungsvermittler spielte und der in französischen Zeitungen den verbrecherischen Plan entwickelte, das deutsch-französische Bündnis gegen den Sowjetstaat zu organisieren. Man sieht, daß die Schwerindustrie diesen wahnwitzigen Plan noch immer nicht aufgegeben hat. Wo es um den Profit geht, sind diese Herrschaften rbe wie die Katzen.

Die neue Diktatur.

Die Presse meldet, daß sich hartnäckig das Gerücht verbreitet, Brüning habe den bayerischen Ministerpräsidenten Held gebeten, in ein Direktorium einzutreten, falls der Reichstag versage. Es soll eine Diktatur mit Brüning, Held und dem Preußen-Ministerpräsidenten Braun gebildet werden. Wir können diesen Gerüchten schon Glauben schenken! Sie liegen ganz im Kurse Dr. Kaas-Selpel! Die schwarze Diktatur, die viel brutaler ist als eine rote oder grüne, ist das vorläufige Ziel! Der rote Braun würde dabei nur das Ablenkungsziel für die sozialdemokratischen Massen bilden! Aber wir glauben, daß solche Pläne wohl ausgeführt werden können, aber wirklich die „letzte Karte“ bedeuten, mit der man spielt. Ist diese verspielt, und sie wird verspielt, weil auch die Brüning, Held, Braun, gerade sie, keine Arbeit und kein Brot schaffen, dann ist aber Schluß mit allen Spielereien und Experimenten! Der Bogra in der Entwicklung der deutschen Politik ist bald in der Spannung soweit gestrafft, daß das Zerreißen nur eine Frage der Zeit ist!

heft (1895, S. 488) heißt es wörtlich: „Die Theorie vom Wert und Mehrwert ist die Grundlage, die Mutteridee („Idea madre“) des ganzen marxistischen Systems“, mit der das ganze System stehe oder falle, und dieser Grundgedanke sei erwiesenermaßen völlig falsch und längst gründlich widerlegt. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein päpstlich sein wollendes Organ noch im Jahre 1895 so etwas zu schreiben wagt!

Hat doch der Papst Leo in seiner von vielen Katholiken, wenn auch mit Unrecht, für eine unfehlbare kirchliche Lehrentscheidung gehaltenen Enzyklika „Rerum novarum“ vom 15. Mai 1891 ausdrücklich erklärt:

„Das ist gewissste Wahrheit, daß der gesellschaftliche Reichtum nirgends anders herkommt, als aus der Arbeit der Arbeiter.“

Das ist die klarste, unzweideutigste, absolut unbestreitbare Anerkennung der Marxschen Werttheorie, und zugleich der daraus mit streng logischer Konsequenz folgenden Mehrwerttheorie.

Es ist freilich wahr, daß die herrschende liberale „Wissenschaft“ oft genug behauptet hat, sie habe die Irrigkeit der Marxschen Werttheorie und damit die Haltlosigkeit der ganzen Marxschen Kapital-Kritik bewiesen. Diese Behauptung ist aber nichts als eine Illusion, eine arge Selbsttäuschung. Und die Wissenschaft selbst fängt nachgerade an, dies auch einzusehen und einzugestehen. So finden wir im siebenten Bande des Dr. H. Braunschen „Archivs für soziale Gesetzgebung“ einen höchst bemerkenswerten Aufsatz über den 2. Band des Marxschen „Kapitals“ von Professor Werner Sombart in Breslau, dem wir folgendes entnehmen:

„Da sich für den dritten Band des „Kapitals“ in der Marxschen Manuskript-Hinterlassenschaft „nur ein, noch dazu äußerst lückenhafter, erster Entwurf“ vorfindet, so wird der Gehalt des Buches durch formelle Mängel und Unbestände nicht unwesentlich beeinträchtigt. . . . So wie es dasteht, ist das „Kapital“ doch nur ein mächtiger Torso. Nicht nur, weil das Manuskript abbricht; auch das Vorhergehende ist nicht das letzte Wort, das Marx zu sprechen hatte. Zumal der letzte Abschnitt („Die Revenuen und ihre Quellen“), der noch einmal in mächtigen Strichen die Grundzüge des Systems zu zeichnen berufen war, macht einen müden Eindruck: er läßt die Abnahme der gewaltigen Kraft des Verfassers nur allzu deutlich verspüren.“

[Fortsetzung]

Zentrum und Nationalsozialisten.

Dr. Kaas und Gottfried Feder.

Gottfried Feder, der „Nationalökonom“ der Hitlerpartei, hat in Oldenburg auf Volkerversammlungen erklärt: Dr. Kaas habe ihm eine Aussprache angeboten, er habe mit dem Zentrumführer eine Besprechung, denn es sei selbstverständlich, daß die nächste Regierungsbildung in Deutschland nicht anders vollzogen werden könne, als durch ein Zusammenarbeiten von Nationalsozialisten und Zentrum. Nach der nächsten Wahl würden die Nationalsozialisten das Zentrum zur Regierung „heranholen“.

Dem deutschen schaffenden Volke wird dies Bekenntnis sehr wertvoll sein. Es erkennt damit wieder, wie es doch an allen Ecken und Enden bemogelt und beschwändelt wird. Da stehen die Mägen der Nationalsozialisten ins Land, um gegen Zentrum und Bayer. Volkspartei vom Leder zu ziehen. Dort rufen die Windthorstbünde auf zum Kampf gegen den Radikalismus rechts und links. Dr. Brüning erklärt, er werde die Hitlerleute entlarven. Die Redner der BVP. in Bayern schreiben sich heißer gegen die Nazi. Die deutschen Bischöfe bringen durch Kardinal Bertram einen Erlaß gegen die Nationalsozialisten und hinter dem Rücken des ihn- und herobstetsten armen Volkes, dem man dabei auf und von beiden Seiten immer mehr die Haut vom Leibe zieht und das Blut aussaugt, reichen sie sich bereits die Hände zum kommenden Freundschaftsbunde. Da erklärt Adolf Hitler: „Wenn ich zur Macht gelangt bin, hat die kath. Kirche nichts zu lachen. Aber ich brauche sie, um zur Macht zu gelangen“, und geht dem schlauen Dr. Kaas ins Garn. Da ergißt sich der Chefredakteur des „Fränk. Volksblatt“ Geistl. Rat Leier, Fundamentalsätze kath. Lehre gegen Adolf aufzustellen und nicht mit diesen Sätzen mit der Wanderkiste durch die fränkischen Lande und im letzten Herzenswinkelchen sehnt man schon die Zeit herbei, mit Adolf gemeinsam die Jagdbeute verteilen zu können! Himmel, da wiederlich dreifach mit Ruten gepöscheltes, armes deutsches, gutmütiges, heute trotz allem Schwindel, den Du erleben müßtest noch so kindlich glaubendes Volk! Wann stehen Deine Söhne wirklich auf und führen den Kampf der Arbeiter und Bauern um Freiheit, Wahrheit, Evangelium?

Die Sänierungslüge.

Auch ein Kapitel Katastrophenspolitik.

Die Brüning'sche Diktaturregierung hat so wenig wie ihre Vorgängerinnen den Mut, eine Aussage über die wirkliche Lage in Deutschland zu machen. Nicht mit Unrecht befürchten die Gewaltigen in der Wilhelmstraße, daß die Preisgabe ihrer tiefsten Erkenntnisse dessen, was wirklich ist, die Krise unangenehm und gefährlich verschärfen könnte.

Tatsache ist: das Reich wird, wenn die optimistischen Hoffnungen des Finanzministers wirklich erfüllt werden sollten, mit einem Defizit von 1330 Millionen des Etatsjahr 1930 abschließen, und wenn, wie angenommen werden muß, diese Hoffnungen nicht erfüllt werden, wird das Defizit um weitere 200 bis 300 Millionen wachsen!

Um dieses Resultat der Finanzpolitik der Diktatur richtig zu würdigen, muß man sich vor Augen halten, was alles die Regierung getan hat, um das Defizit nicht höher anschwellen zu lassen. Sie hat die Kreuzermarken in Höhe von 480 Millionen Markaufgenommen; sie hat sich von Amerika einen 500-Millionen-Kredit geborgt; sie hat einige hundert Millionen Vorkaufaktien der Reichsbahn verschleudert; sie hat bei Reichsbahn und Reichspost 250 Millionen Kredite laufen und schließlich auch noch 800 Millionen Schatzanweisungen und Schatzwechsel ausgegeben.

Aber noch viel schwerer fallen ins Gewicht die Steuererhöhungen, welche während des vergangenen Krisenjahres auf die arbeitenden Massen gewälzt wurden: Erhöhung der

Tabaksteuer im Dezember 1929 um 230 Millionen, im Dezember 1930 um 167 Millionen, die Erhöhung der Biersteuer im Frühjahr 1930 um 180 Millionen, die Einführung der Mineralwassersteuer mit 40 Millionen, die Erhöhung der allgemeinen Umsatzsteuer mit 120 Millionen, die Einführung der Konsumverbrauchs- und Warenhaussteuer mit 27 Millionen, die Erhöhung der Pflanzölle auf Tee und Kaffee um 50 Millionen, des Benzolsolls um 65 Millionen, die Benzolsteuer mit 16 Millionen (dies alles im April 1930); dann die Diktatursteuern: die Leohnsteuer mit 135 Millionen, die Gemeindeleiter- und Getränkesteuer mit etwa 200 Millionen, die Negersteuer mit etwa 300 Millionen jährlich!

Das ist noch lange nicht alles: hinzukommen die Kürzungen der Beamtengehälter, die sich insgesamt bei Reich, Ländern und Gemeinden auf jährlich 400 Millionen belaufen mögen. Und noch viel wichtiger: der Abbau der Sozialpolitik! Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung wurden im Laufe des einen Jahres von drei auf sechseinhalf Prozent erhöht; das bedeutet eine Mehrbelastung der arbeitenden Massen um 845 Millionen. Jetzt hat das Reich seine Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung ganz gestrichelt! Dazu kommt weiter der Abbau der Krankenversicherung, der Abbau der Kriegsopferversorgung und fast aller Posten des Sozialtats!

Das alles war „notwendig“, angeblich um die „Sanierung“ durchzuführen. Jetzt haben wir das Resultat vor Augen: ein Defizit von 1330 Millionen, mit dem das Reich allein in das neue Etatsjahr hineingeht. Aber ebenso schlecht wie die Finanzen des Reiches steht es um die der Länder, und geradezu katastrophal ist die Lage der Gemeindefinanzen, welche durch die Hiesenzahl der Wohlfahrtsverwiesenen (gegenwärtig etwa 800 000) belastet sind, und die durch die um 450 Millionen verminderten Steuerüberweisungen des Reiches noch völlig zerrüttet werden. Wohl hat das Reich den Gemeinden die Diktatursteuern aufoktroiert; aber abgesehen davon, daß deren Ertrag bei weitem nicht ausreicht, die Defizite der Gemeinden zu decken — man rechnet, daß mindestens noch ungedeckte Fehlbeträge von einer halben Milliarde übrig bleiben! —, zermürben sie vollends die Finanzkraft der arbeitenden Massen.

Wir wollen hier nicht noch einmal im einzelnen alle die „Liebesgaben“ aufzählen, die Milliardenbeschenke, die aus den Steuergeldern der Werktätigen der besitzenden Klasse gemacht wurden, wir müssen aber hervorheben, daß die Bourgeoisie nicht daran denkt, an diesen Aufwendungen für ihre eigenen Geldsackerlotten zu sparen; wir erwähnen nur noch, daß sie sogar in diesem „Notjahr“ die 700 Millionen für die Wehrmacht, die 50 Millionen für die Luftfahrt, die zahllosen Fonds für die geheimen Kriegsvorstufen aufrecht erhält und ausbauen will und daß sie ein Flottenbauprogramm vorlegt, das eine halbe Milliarde kostet!

Und das lassen unsere sopsnannten rrrr(brrr) revolutionären Parteien, die SPD. und die NSDAP. mit Lammesgeduld über sich ergehen. Es wird wahrscheinlich nötig, daß das „Volk“ die Macht nimmt, um sie endlich einmal für seine eigenen Interessen zu gebrauchen, nachdem jetzt die „Interessentenhausen“ aller Schattierungen lange genug sich auf seinem Buckel um Posten und Profite geprügelt haben!

Wehe, wehe!
Ich reiße an euren Herzen,
wie man Glocken
an Strängen reißt.
Aber die Glocken
rühren sich nicht. —
Blutend die Finger,
blutend das Herz,
muß ich mich trollen . . .

Christian Morgenstern.

Du solltest Opfer sein?..

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.

Von Wolf Bernau.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Große Sonnengütertrübe auf die Landschaft, Natur und Menschen leuchten nach Befreiung von lastender Schwüle. Gemächlich rollte der Mittagsszug durch das Tal. Er war nur schwach besetzt. In der Ecke eines Abteils vierter Klasse rustete sich ein Junge in roter Schülmütze zum Aufbruch. Er trat wiederholt an die Fenster, blickte gespannt nach der sich nähernden Station aus, kehrte zurück zu seinem kleinen Reisekoffer, suchte die Handtasche, hob eine verschürzte Pappschachtel aus dem Netz; dort hing noch der Mantel, da lag der Regenschirm und — als die Bremsen der Maschine anzogen, saß der Jüngling auf seiner schönen Pappschachtel, entfiel ihm die Handtasche, schlug der Schirm unsanft gegen seine Nase.

„Hoppla!“ Heulende der Genarrte, stand auf und lief eilends aus dem Wagen.

„Grüß Gott, Jörg!“ ertönte hinter ihm eine Stimme, als er sich neugierig umgesehen hatte.

„Mutter! Grüß Gott!“, rief der blondhaarige Junge und ergriff ungeschickt die schwielige Mutterhand. Gebückt von harter Arbeit stand sie da, die einfache Bauernfrau, begrüßte mit wenigen Worten ihr Kind, das für kurze Ferientage in die Heimat zurückkehrte. Der Mutter Auge tastete verstohlen, schächelnd nach dem Gesichte ihres Kindes, suchte zu enträtseln, was aus ihm geworden war in den langen Jahren der Abwesenheit.

Der Heimweg lag in der Mittagshitze; aber alle Reizendigkeit war vergessen. Der Kindertage Lust und Leid nahmen den Heimkehrenden gefangen. Die Mutter verstaute das Geklipper auf einem kleinen Handwagen. Sie ließen Kleinried zur Linken, bogten in die Landstraße ein. Der Weg war für Jörg Frühwald ein alter Bekannter. Wie oft hatte er früher zur Post genötigt in Kleinried. Manchen Kinderkampf gab es da zu bestehen mit den Huben des Nachbardorfes.

Dort, halbverteilt zwischen Tannen, lag ja noch der alte Bierkeller, Hexen und Unholde sollten darin hausen. Er mochte gelegentlich einem Wanderburschen billigen Unterschupfgebieten haben hinter seines morschen Mänsen, wenn

herabbrechende Nacht die Wanderung zu früh beendete. Lachend wehrte Jörg Frühwald dem Gruselgefühl, das ihn beim Anblicke der wohlbekanntenen Ecke wieder beschleichen wollte.

Die Mutter sprach wenig. Es war keine Kleinigkeit, von früh um fünf Uhr auf der Wiese zu schaffen, in der Gluthitze des Juli eine Stunde weit an die Bahn und wieder zurück zu laufen, ohne sich einen Augenblick Rast gönnen zu können. Der Bub durfte indessen nicht vergeblich auf dem Bahnhof Umschau halten, wer ihm seine Sachen abnahm.

Still schritt Renate Frühwald neben ihrem Sohne, zog den kleinen Wagen hinter sich her, wartete darauf, was ihr Junge dem Mutterherzen anzuvertrauen hatte. Ihr Kösten sich die Worte nicht so leicht von der Seele. Bauernarbeit macht bedachtsam, abwartend, sinnend. Bei der täglichen Arbeit an der harten Scholle wendet sich das klingende Wort nach innen; die Wünsche und Nöte, das Hoffen findet kein Abfluß nach außen; weit ist die Flur. Schnaubend zieht das Kuhgespann den Pflug durch das Erdreich; Schritt um Schritt, die Pflugschar zwingend zwischen gefährlichem Gestein, folgt der Mann, die Frau den Tieren. Keine Zeit verbielt zu gemütlicher Zweisprache von Acker zu Acker . . .

Frau Renate hatte um drei Uhr in der Frühe ihrem Manne die Morgensuppe bereitet. Bis sieben Uhr mußte der im „Ried“ mähen. Seitdem steht Konrad Frühwald an der Drehbank im Cellulosewerk. Eisenpäne zielen nach seinen Augen, die auf grünen Matten ruhen, Ausschau halten möchten nach dem Blau des Himmels.

Mehr als zwanzig Jahre sind dahin, seit der Mann im Frontdienst der Maschine stand. Nur wenige Tage, bei dringender Erntearbeit, half er mähen. Alle übrige Arbeit lag auf den Schultern der Frau und des erwachsenen Sohnes. Doch auch für Engelbert Frühwald gab es keine stillen Wintertage. Wenn die Herbstsernte vorbei war, dann stand auch Engelbert am „Schilbock“ wie alle andern „Gottler“. Die Holzwele ist eingehängt. Mit dem Ziehmesser wird die Rinde abgeschält. Linke Hand dreht die Welle — das Ziehmesser knirscht — linke Hand dreht — der Span fällt; zur Hälfte ist die Welle weiß. Der „Holzschäler“ tritt an das andere Ende des „Bockes“ — der Span fällt — linke Hand dreht — die Welle glänzt weiß, wird ausgespannt, eine neue eingehängt. Stunde um Stunde verrinnt. Gekrümmt ist der Rücken; über dir ein paar Bretter als dürrtigen Schutz gegen das grüßte Duvetter, liegt ein Postmeter schwarzweißer Wellen

Wenn man keinen Rat mehr weiß, — macht man eine Kommission.

Die katastrophale Arbeitslosigkeit läßt doch die Hitler heutigen unsittlicher, kapitalistischer Wucherordnung nicht ganz ruhig schlafen. Brüning wird es nicht besonders angenehm vermerkt haben, auf seinen Reisen von Menschenmengen der Arbeitslosen mit dem Rufe: „Hungerkanzler“ empfangen worden zu sein. Es hatte das wohl andere Klang als die künstlich aufgeputzten Jubelgesänge von Jugendweinsingern im Rheinland! Und es war wohl auch nicht ganz so, wie die „RMV.“ meint, daß jene Massen von den Großagrarier kommandierte Arbeitkulis gewesen seien. In Chemnitz, Breslau etc. ganz besonders nicht. Nein, die Nazi ist so schreiend, der kapitalistische Skandal so furchtbar geworden! Es geht wirklich an die Wurzel, an das Leben nicht nur von Millionen, sondern dessen, was man gemeinhin Volk nennt und Nation und Gesellschaft.

Die Regierung Brüning, als Staatthalterin des auf dem letzten Loche pflegenden Kapitalismus, kann keine durchgreifenden Maßnahmen der Arbeitslosigkeit gegenüber ergreifen, weil solche Maßnahmen eine einzige Voraussetzung haben: Sturz dieser kapitalistischen Ausbeutewirtschaft. Jede Maßnahme innerhalb dieser Wirtschaftsordnung verpufft, wie die ganze soziale Gesetzgebung heute verpufft und sich in eine Kette weiterer Rückwirkungen auf die Produktionsminderung auswirkt. Die Lohnskizze Steigerwände schmalen nicht nur den Millionen der Arbeiter den Hungersgürtel enger, sondern sie verengern auch den Konsumtionsraum des Volkes und greifen mit neuen Bankrotten in die kleine Geschäftswelt und lassen weitere Werke stilllegen.

Nun will die Regierung doch etwas tun. Sie hat eine Kommission eingesetzt, welche die Frage studieren soll und eine Exposé ausarbeiten will. Nun wir haben schon genug solche Kommissionen. Beim Völkerverbund und sonstwo. Greifbares kam nie dabei heraus. Einige Dutzend Sitzungen, einige Hunderttausender neuer Kosten! Wird es bei dieser Kommission anders werden? Ganz bestimmt nicht, wenn sie von vorneherin nicht begriffen hat, was der Erbblieshof von Prag sogar als Moralist erkannt hat: daß nur der Kapitalismus die alleinige Ursache des ganzen Chaos und Niedergangs ist!

Die Kommission besteht aus folgenden Personen: Dr. Brauns, Dr. Dernburg, Dr. Dorsch, Dr. Engiert, Hans Frick, Dr. Helmans, Frau Hopmann, Dr. Pollickott, v. Batockka, Dr. Zahn. — Wir haben von diesen Doktoren bisher soviel bereits gehört, daß wir wirklich nichts mehr glauben!

Viel einfacher wäre es, was der einfachste Arbeiter fordert: Verkürzung der Arbeitszeit! Erhöhung der Löhne, Abbau der Zölle, Auflösung der Kartelle und Trusts, Aufhebung der Schwindelgoldwährung! Herabsetzung der Etate auf die Hälfte des jetzigen Standes!

Kulturbolschewismus?

Filmskizzen in Stuttgarter Tagessitzungen: „Dieses zum ersten Male: Coax und Bolvari, der Regisseur der Film „Zwei Herren im Dreiviertel Takt“ und „Ein Tango für Dich“ schuf einen neuen Tonfilm: „Der Herr auf Bestellung“. Die musikalischen Schlagler des Films sind: „Dein Heimchen aus Crepe de Chin“, „Karte genügt — komme ins Haus“, „Die Mutter braucht ja nichts davon zu wissen“, „Hab keine Angst vor dem ersten Kuß“. Da sitzt doch so ein verdammter Bolschewist dahinter! Halt! Wir haben die Serien der russischen Filmerzengungen durchgesehen, fanden aber nicht ein einziges Exemplar, das so einem Klitsch und Schind nur annähernd ähneln würde. Und dieser Film wird im „Ufa-palast“ gegeben. Die Ufa gehört einem Konzern, dem ein Mann vorsteht, der gegen den „Kulturbolschewismus“ zu Felde zieht, Hagenberg: Allmählich muß es einen sittlichen Kreuzzug geben gegen den Antibolschewismus als entsetzliche Volkspein!

neben dir, sind 60 Pfennige verdient; ob leicht oder mühsam, dem Hungerloch nicht man's nicht ab. Hast du 3 Meter geschält, ist's abend, Zeit für den Heimweg. Zu Hause muß Futter für das Vieh gerichtet werden, daß man damit nicht am frühen Morgen aufgehoben wird. Eine Stunde weniger Arbeit bedeutet kleinere Mengen weißer Wellen, bedeutet weniger Verdienst, größere Sorgen.

Jörg Frühwald dachte nicht an die Arbeitsnot seiner Heimat. Er kehrte ins Vaterhaus zurück, das er so lange Zeit hatte entbehren müssen.

Jörg half der Mutter am Handwagen, wenn der Weg ansteig; er träumte vom Wiedersehen mit dem Vater, dem Bruder, mit all den Lieben Bekannten.

Sie kamen durch das „Höle“, ein schmales Waldstück mit hohen Tannen, das die Gemarkung Husingen rings umsäumte. Die kühle wärsige Waldseluft lud ein zu kurzer Rast. Ein Eichhörnchen turnte über ihnen mit kühnen Sprüngen.

„Viel Zapfen gibts dieses Jahr“, sagte die Mutter. Jörg dachte an das lustige Knistern und Prasseln, wenn dürre Tannenzapfen auf das Feuer gelegt werden.

Die Landstraße stieg steil an. Er zog mit der Mutter am „Wägel“. Sie waren beide schwelgebade, als die Höhe erklimmen war. Da! Zur Linken vor ihnen winkte der Kirchturm! Es war ein einfacher, grauer Turm mit schmalen Gucklöchern. Aber er bedeutete jedem Heimkehrer den ersten Gruß der Heimat. Geradeaus lag das breite Tal, in das der Weg langsam abfiel. Fern im Blaunetz des Sommertages grühten die Alpenhöhen. Der Bänkli trug einen Schleier, ein gutes Zeichen für das Wetter der nächsten Tage. Überall auf den Wiesen sah man die Heuwagen. Langsam fuhren die vollen dem Dorfe zu; schneller rollten die leeren hinaus. Die weißen Kopftücher der Frauen hoben sich deutlich ab vom Wiesengrün. Auf den Wagen stampften die Kinder das Heu fest, das an einer langen Gabel hinaufgereicht wurde.

Renate Frühwald blickte bekümmert nach dem geschäftigen Treiben im Ried. Durchs Jörgs Ankunft war sie mit der großen Wiese um einen halben Tag im Rückstand gekommen. Die Mutter betrachtete prüfend ihren Sohn. Er war zu zart geraten für harte Bauernarbeit. Solche Hände taugen nicht für Pflug und Sense. Sein Gesicht hatte keine Farbe, die brennende Sonne auftrag. Wie sollte das nun bloß daheim werden? Ob er, der Jüngste noch zufrieden war mit dem bescheidenen Broie, das Elternarbeit mühsam erbringen mußte,

Offene Antworten

Brüning? „Glaubt man denn ernstlich, daß diese gewaltige Aufferlegung von Opfern... vor allem für die Ärmsten, so ruhig aufgenommen würde, wenn nicht in diesem Volke et-

Polen und das „Kath. Zentrum“. Der Polenritt des „kath. Kanzlers“ unter Oberaufsicht des Prälaten Dr. Kaas mit der effizienten Drohung über die Grenze hinüber ist nur ein Zeichen der Polenkampagne, die man unter dem Zentrumskurs in Deutschland eingeschlagen hat.

Man muß das Spiel rechtzeitig durchschauen, um das Volk zu warnen und es heilbringend zu machen, damit es weiß, wo der Schwindel sitzt!

Paulus als Redakteur. Es gibt oft Zeitungen, die beim Abonnentenfanz als „kath. Zeitungen“ dem Leser salbungsvoll sagen: „Wenn heute Paulus lebte, würde er Redakteur werden“.

„Schönere Zukunft.“ Mit notwendigem Praetext bringt die „Allgemeine Rundschau“ einen Artikel von Univ.-Prof. R. Graf d'Harcourt aus französischen kath. Blättern, wo einmal klargelegt wird, wie die „Schönere Zukunft“ zwischen Katholizismus und Faschismus schaukelt und mit der Hitlerlei liebhehelt.

Kaplan Fabel. Es geht wirklich nicht gut zusammen: Die stille Dulderei von Konnersprouth als Symbol christlicher Mystik und Kaplan Fabel, den ein Kameramann geknipst hat in Boxerhand-

schuhen und Boxerpostur, um ihn noch dazu in dieser „Priesterhaltung“ einem sensationelsten, Kreuzworträtsel-Menschen Rosenpublikum in allen Schnelllägen Deutschlands vorzulegen.

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit. Wir geben gerne bekannt, daß ihre Aktion zur Lichtung der Kriegsmittel, die Sie im Verband mit ausländischen Sektionen anstreben, einen vollen Erfolg gehabt hat.

Kampfkomitee gegen die Arbeitsdienstpflicht. (Arbeitsausschuß Berlin.) Wir teilen gerne mit, daß ihr einen neuen Aufruf eures Kampfkomitees, dem 18 verschiedene freiheitliche proletarische Organisationen beigetreten sind, herausgegeben habt.

Hammelrath und Erb. Wir verstehen, daß man Hammelraths Interpretation des Erzbischoflichen Interviews (Erzbischof von Prag) ablehnt. Wir haben das genau so wie das „Probe Leben“ grundsätz-lich getan. Aber es geht nicht, wie Erb es tut, diese Interpretation nochmals anders zu interpretieren.

Sozialisten, Bolschewisten-Christen. Eine erfreuliche Stimme zu dieser Frage ist in der Salzburger „Katholische Kirchenzeitung“. Dort schreibt ein Pfarrer: „Ich habe mich furchtbar geärgert, als uns im Herbst im Exerzitionshaus des Hl. Geistes der Lektor sagte, wir müßten fleißig beten für diese Neuheiden.“

Schon Christus sagte das, als er auf die „Zeichen der Zeit“ hinweist! Es ist so Mode geworden, zu sagen: Wir müssen zu den Kommunisten und Sozialdemokraten, damit wir sie für Christentum und Kirche gewinnen.

Proleten schreiben.

Mein Gruß an die A.B.P.D.

An der Jahreswende 1930 habe ich meine Rechnung zusammengestellt in Konto: Leben und Wirken der CSRP. Das Ergebnis stimmt nicht und zwingt mich, zu korrigieren, die Umstände festzustellen, die schuld haben an dem Defizit.

Die ersten Häuser von Husingen tauchten auf. „Komm, Jörg, wir gehen den Feldweg!“ sagte die Mutter, „da kommen wir gleich an unserm Hause heraus.“

„Weilhalb müssen wir gerade heute hintenherumgehen, nachdem ich seit zwei Jahren fort bin?“, dachte der Junge enttäuscht. Doch er hatte nicht lange Zeit zum Weitergrübeln.

Jörg zog langsam seine Hand aus des Arbeitmannes festen Klammer; sagte nur „Ja“ und guckte verstohlen nach dem Apfelbaume zur Linken, dessen Früchte so sehr gemundet hatten.

„Ob Nachbar Wachler noch daran denkt?“, fiel es Frühwält heiß ein, als er neben ihm auf dem Zimmerplatze stand.

„Hör' das! Mein Heu schon eingefahren, Bastian?“, fragte Renke Frühwält. „Ach, das hat Zeit, der Säntis hat die Haube auf! Erst muß ich hier mit meinen Hölzern fertig sein!“

„An Nachbars Scheune vorbei mußte man das „Wägebü“ stützen; der Pfad war holperig, ein Dungenhaufen in der Nähe.“

Vor Jörg Frühwält stand das Vaterhaus in seinem alten Gewande, begrüßte den heimkehrenden Jungen. Die Mutter holte hinter dem Küchenladen den Hausschlüssel hervor und schloß auf. Hums! klänge dumpf im Schädel, die Türe war seit zwei Jahren nicht höher geworden; Jörg bekam zu spüren, daß er unterdessen in die Länge gegangen war.

stube. An den Außenwänden standen zwei lange Bänke mit Lehnen, davor der tannene Tisch und ein paar Stühle. Im Herrgottswinkel war das Kreuz vom Palmtag her mit geweihten Buchsamen besteckt zum Schutze gegen Feuergefahr.

Jörg Frühwält betrat die Stube, atmete tief den Duft des Elternhauses ein. Ungewohnt klein, brenzend erschien ihm der Raum. Im fernem Kolleg waren die mächtigen Säle, die verschwenderisches Licht entließen. Hier war alles trüber, dunkler.

„Wirst was essen und trinken wollen, Bubi?“, meinte die Mutter, die mit den Reisetaschen eintrat. „Soll ich dir Most holen, magern Speck habe ich auch.“

Jörg dehnte sich behaglich auf der Bank. Der köhle Apfelmost tat gut bei der Hitze. Das Bauernbrot schmeckte köstlich mit dem Gerucherten. Wie saß es sich schön in der kühlen Stube! Bloß schade, daß er allein bleiben mußte.

„War die Fahrt schön?“

„Ja, Mutter! Besonders am Rhein! Wie wäre das herrlich, Mutter, wenn Ihr, wenn der Vater auch mal mitfahren könnte, diese Gegend auch mal sehen könnte!“

„Dafür sind wir zu alt, Jörg! Wer sollte unsere Arbeit tun. Reizen ist nichts für Bauernkinder! Die gehören heim; am Werktag aufs Feld, am Sonntag in die Kirche!“

Liese Angst wollte den Jungen beschleichen. „Aber Mutter! entgegnete er, „freuen dürfen wir uns doch an der Natur, an der schönen Heimat! Ihr habt schwere Arbeit, sollt ihr nicht auch Erholung haben?“

„Jörg! Wer gibt dem Bauer Zeit zur Erholung? Weißt schon gar nicht mehr was arbeiten heißt! Hast du nicht früher selbst spüren müssen, wie Bauernarbeit schmeckt! Keinen Tag darf der Bauer müßig gehen! Und du kommst mir mit Reisen machen, wo du doch wissen mußt, daß jeder Pfennig sauer genug verdient wird!“

Jörg war allein. Er stellte Krug und Glas fort, trug Brot und Fleisch in die Küche.

Die erste Besichtigung galt den Bildern auf dem Schrethische. Er lichte über das Gruppenbild aus der Volksschule, über den kleinen Mann, der so schüchtern auf dem Bretze saß; ein Zipfel des Halstuches guckte neugierig heraus, als ob er das wichtigste vom ABC-Schützen darstellte.

Lange sann Frühwält über dem Bilde. Neben ihm stand eine Fotografie von Schwester Camilla. Seit zwei Jahren betraute sie die Kranken eines Dorfes an der Schweizergrenze. Beide Kinder nahmen den Ehrenplatz ein im Hause Frühwält; ihnen war ein besseres Los zuteil geworden.

(Fortsetzung folgt)

Zentrum und Proleten.

Josef Joos spricht in Mülheim/Ruhr unter Erwerbslosen über die Weltwirtschaftskrise.

Es war eigentlich keine öffentliche Versammlung. Man konnte aber bei einem so aktuellen Thema schlecht die Öffentlichkeit ausschließen. So war denn der ziemlich große Saal des „Bürgergartens“, er fällt meiner Schätzung nach ca. 400 Personen, zu klein, um alle zu fassen, die gekommen waren. Eingeladen hatte die Arbeiterzweigvereinsgemeinschaft einer hiesigen Pfarrgemeinde. Die Arbeiterzweigvereinsgemeinschaft ist eine Gemeinschaft katholischer Arbeitsloser unter Leitung eines hiesigen Geistlichen, der sich ernstlich bemüht, etwas Positives zu schaffen.

Josef Joos sprach also über die Weltwirtschaftskrise. Und er hätte besser geschwiegen. Denn er gab in seinen Ausführungen kein klares Bild über Ursachen und Folgen der schwersten Krise, die unsere Generation zur Zeit erlebt. Joos wollte die alleinige Ursache dem Weltkrieg in die Schuhe schieben. Er wies darauf hin, daß man nicht ungerührt 12 Millionen Menschenleben vernichtet, daß man nicht ungerührt 4 Jahre lang täglich 780 M. verpulvert, daß man nicht ungerührt insgesamt etwa 230 Milliarden Sachwerte vernichtet. Diese erschreckenden und vernichtenden Zahlen, so sagte er, können uns nur zu der Parole führen „Nie wieder Krieg“. Sehr richtig, Herr Joos! Warum diese Konsequenz aber nicht im Parlament oder in Ihrer Fraktion? Ihre Fraktion bewilligt doch noch den Wehretat, die Panzerkreuzer etc. Sie mögen es ja ganz ehrlich vorhaben, aber Ihre Fraktion schlägt Ihnen ja ins Gesicht. Der Zwischenruf, der im Laufe Ihres Referats gemacht wurde, „wir haben keinen Glauben mehr“, ist schon richtig. Ich würde nur sagen: „Wir können nicht mehr glauben, weil man das schaffende Volk immer und zu allen Zeiten auf Kosten seines Glaubens ausgebeutet hat“. Es ist seltsam, wie Joos sich in den Weltkrieg als Ursache der Krise feilscht, das Wirtschaftssystem und seine Ordnung aber gar nicht in Frage stellt. Erst in der Diskussion mußte er Stellung nehmen. Und da sagte er: Ein radikaler Umschwung in der Wirtschaftsordnung, etwa den Sturz der kapitalistischen und die Errichtung der sozialistischen Wirtschaftsordnung, würde für uns eine Kreditperre zur Folge haben. Das ist eine Befürchtung, die etwas für sich hat. Aber nur etwas. Denn ein gesundes Volk würde dann eben alles aus sich herausholen und seine letzte Kraft einspannen. Denn wir essen doch keine Kredite. Wir brauchen doch Brot. Zur Herstellung des Brotes braucht man doch kein Geld, sondern in erster Linie Getreide und Arbeitskraft. Wer wollte aber behaupten, wir hätten kein Getreide? Wer will beweisen, wir hätten keine Arbeitskraft? Sie liegt doch in einem 4 1/2 Millionenheer brach auf der Straße. Weiß Herr Joos denn nicht, daß die Annahme, daß das Gold den Reichtum eines Volkes ausmacht, die größte Härese ist, die es überhaupt gab? Weiß Herr Joos denn nicht, daß der Reichtum eines Volkes umso größer wird, je größer und stärker und angewandter die schaffenden (nicht die raffenden) Kräfte im Volke sind.

In der Diskussion wurde dann weiter über die Schmutzkonkurrenz Rußlands gesprochen. Und Sie, Herr Joos, nahmen das Thema begeistert auf. Warum ist es aber eine Schmutzkonkurrenz, wenn Rußland sich auf dem Weltmarkt behaupten will? Es ist doch nichts Schlechtes im Gegenteil, es ist doch etwas Hohes und Großes, wenn ein Volk um der Gemeinschaft willen die größten Anstrengungen und Hunger leidet, um sich draußen zu behaupten. Rußland kann seinen Weizen frei Dorndorf für 4 Mk. liefern. Und der ist dann trotz des hohen Zölles von 15 Mk. und der guten Qualität immer noch billiger oder eben im Preise wie der deutsche. Das kann Rußland. Wir können das nicht! Warum überschweben wir nicht mit billigen Industrieprodukten den Weltmarkt? Wir haben doch genügend Arbeitskräfte, sie liegen doch brach auf der Straße. Wir können doch auch Rohprodukte in Hülle und Fülle haben. Nein, wir müssen doch hohe Direktorengehälter, Aufsichtsratsposten etc. bezahlen. Wir müssen doch 20—25 Proz. Dividende verteilen. Wir müssen doch jede Minute ein Einfamilienhaus (8000 Mk.) verkaufen. — Das deutsche schaffende Volk hätte schon den Willen. Es haben den Willen aber nicht unsere Industriekönige und unsere Landjunker. Einer von den Industriekönigen stirbt sich in Ihrer Fraktion, Herr Joos. — Warum können wir nicht unsere Wirtschaftsordnung umbauen? Ich glaube, es ginge am heutigen Tag, wenn wir die Menschen und die Führer dazu hätten. Aber leider — noch sind wir nicht reif. — Würden wir nicht durch die Errichtung einer sozialistischen Wirtschaftsordnung ideal mit Rußland verbunden? Warum muß denn Rußland industrialisiert werden, wo durch unsere, wie auch die Industrie der übrigen Welt gar keinen Absatz hat? Warum können wir nicht Rußland mit Industrieprodukten versehen und Rußland uns mit Landesprodukten? Aber die verfluchte Angst vor dem Bolschewismus läßt uns eine Kirchenratspolitik betreiben, die alles andere, bloß keine Politik ist. Die Herren Brüning, Stegerwald, Dietrich und ihre politischen Vorfahren haben immer wieder Pfäferscheren bereit für die immer blutende Wunde. Die Wunde, die heißt aber nur nach der Radikalur, nach dem Umbau der Wirtschaftsordnung. An der Angst gehen wir zu Grunde. Wir haben leicht geschworen. Besonders die katholischen Jungmänner, die neuerdings gerne ihre angehängte Christusknäueltrappe zu dem Lied „Wann wir schweizen“ stehend und mit erhobener Schwurhand singen. Es gibt aber keinen Schwur ohne Kampf. Wir können aber nicht mehr kämpfen. Man hat uns verarscht mit einer falschen Moral, einer verfluchten Kunst und Religion, mit falschen Rechtsbegriffen. Man dachte für uns und wir ließen für uns denken. — Im Schlußwort der Versammlung sagte Josef Joos: „Ich bin hierher gekommen, nicht nur um Ihnen etwas vorzutragen, sondern ich wollte vor allen Dingen von Ihnen etwas hören und nach Berlin mitnehmen. Leider muß ich aber feststellen, daß ich nichts Positives hier gebört habe.“ — Leider haben Sie im großen recht, Herr Joos. Haben Sie aber nicht auf die größeren Feinheiten gehört? Ist es nicht trübsündernd, daß wir, Sie und ich, von den Kommunisten als Juden und Pharisäer und Schriftgelehrte verschrien werden und die Kommunisten, die von uns verachtet, sich als Christen glauben? Denken Sie mal nach. Ich glaube, da ist schon mehr Positives darin enthalten als in Ihrem ganzen Referat. Einen Weg, der aus dieser Not herausführt, kann man in 5 Minuten Redezeit nicht zeigen. Sie haben es ja nicht einmal in 1 1/2 Stunden gekonnt. Josef Sch.

Die Aufgabe aller Männer der Wissenschaft ist, die nationalen Haßgefühle zu zerstören, nicht aber, sie zu reizen. Die Kollaboranten der Völker gleichen den Kirchturnfahnen von doreinst und sind gerade so wie diese bestimmt zu verschwinden. Cesare Lombroso.

Die zwölfte Stunde.

L

Wir stehen in einer Stunde der Entscheidungen! Je stürmischer das System, das über uns die Peitsche ausbeutender Gewalt schwingt, den Kurs auf den Zusammenbruch überkommener Ordnungen nimmt, umso höher steigen die Manometer auf den Kesseln der Revolution. Je frecher und dreister die Reaktion aller Spielarten ihr phrasenpuckendes Schaummal von „Aufgang bis Niedergang“ aufreißt, umso unerhittlicher rücken die Zeiger der Weltuhr auf die zwölfte Stunde zu. Umso nachdringlicher sind die, die da glauben, glühende Vertreter einer zukunftshaften Zielvorstellung zu sein, in eine Situation gestellt, die den Sprung in jene Front verlangt, der die Entscheidungsgewalt über das zukünftige Schicksal volklicher und menschheitlicher Gesellschaft übertragen ist.

Der Bläserchor der Wilhelmstraße, in dessen unreinen Melodien schon die ersten Marschakte des faschistischen Terrors mitklumpen und in denen die Variation über die Motive des dritten Reiches ein „seltsames Zwischenspiel“ abgibt, billat mit vollen Backen sein Auftreten. Schon liefern die windigen Pfläcker der bürgerlichen Parteien die ersten Vorgefächte. Dr. Eduard Dingeldey, politischer Beauftragter der Großindustrie und Schwiegerohn eines Chemiegewaltigen von der I.G. ist schon auf dem Kriegspfad. Der Skalp des Herrn Curtius, der in Genf keine schlechte Figur abgab, ist süße Beute. Es war der schwerindustriellen Parlamentarier vorbar peillich, den deutschen Außenminister als vor- und unächtigen Verhandlungspartner vom Genfer Welttheater heimkehren zu sehen. Grund genug, gegen ihn das Kriegsgelb auszugraben. Die Industrie braucht eben bitternotwendig außenpolitische Krisenverschärfung, um im geliebten Vaterlande nach den erprobten wirtschaftspolitischen Rezepten des Herrn von Bohlen-Halbach schalten und walten zu können. Schon formulieren auch die brüningfreundlichen rechten Splitter- und Kleinparteien im kühlen Schatten der Weltsee ihre Mißtrauensvoten.

II.

Unter solch miserablen Horoskop tritt der Reichstag zur Kabinettsberatung zusammen. Wenn nicht alles täuscht, wird die Regierung schon bei der ersten Galavorstellung einen bösen Reifall erleben. Sicherungsmaßnahmen sind aber in weitgehender Form getroffen. Schon haben die fraktionellen Führer der „regierungstreuen“ Parteien (einschl. SPD.) getagt und unter dem verfalligen Titel „Reform der Geschäftsordnung des Reichstages“ ein Pfläcker ausgeknobelt, bei dem Angst und Schläue gleichermaßen am republikanischen Taufbecken gestanden haben. Die Reform geht von der Voraussetzung aus, „daß eine amtierende Regierung ohne weiteres das Vertrauen des Parlaments besitzt“. Basta! Der Wortlaut ist offiziell. Er bedeutet praktisch die Ausschaltung der parlamentarischen Kritik. Diese Erklärung ist eine Blankovollmacht, ein Freibrief für alle Amtshandlungen der Brüningregierung! Mit solchen Vollmachten in der Tasche wird das Kabinett vor die Volkvertreter hinstreten. Bewilligen sie nicht nach Vorschlag, wird der erprobte § 48 aus der Zauberbox geholt, in der die frisch-pollerten Instiganten der Diktatur lagern, wird die Beschwörungsmelodie der Legalität abgetobt und das Parlament in die Ferien gejagt. Der Ausnahmezustand ist wieder hergestellt, das Parlament als lästige Hemmung frisch-fröhlicher

Beschlüsse der Tagung der Arbeiter- u. Bauernpartei D.

Die Teilnehmer der Reichsführerschaftstagung sind wieder in die Gane und Gruppen, an die Werkplätze zurückgekehrt. Der Wiederhall der Tagung ist deutlich wahrnehmbar in der sich steigenden Aktivität der Gruppen und Freunde. In der Stunde der Not wird die Aufgabe wieder riesengroß erkannt. Die neue Plattform ermöglicht eine Arbeit von viel größerer und umfassenderer Gründlichkeit, Zielklarheit und das notwendige Bewußtsein muß jetzt in die letzte Gruppe getragen werden, muß den letzten Mann besesseln. Wir haben die Einheitsfront der Arbeiter und Bauern zu verwirklichen. Wir haben das festgeschmiedete Glied in der Kampffront der Ausgebeuteten zu schmieden. Dazu ist es notwendig, alle Voraussetzungen zu schaffen. Von entscheidender Wichtigkeit ist die organisatorische Arbeit. Hat bisher die Organisationsarbeit gelitten unter dem Mangel an Zielklarheit und Zusammenhang, so sind diese Hemmnisse jetzt beseitigt. Mit den vorhandenen Möglichkeiten und Kräften muß das Menschennögliche erreicht werden. Die organisatorischen Beschlüsse der Reichstagung sind sofort zu verwirklichen. Alle Vorarbeiten sind zu treffen, ein erfolgreiches Arbeiten zu ermöglichen.

Werbemonat März.

Die Reichstagung hat den Monat März als einen Werbemonat für Presse und Partei erklärt. Alle Ortsgruppen im Reich werden angewiesen, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Nach wie vor ist unsere Presse die Hauptwaffe in unserem Kampf und unserer Arbeit. Sie ist neben den wenigen Mitgliedsbeiträgen bisher auch das Rückgrat für unsere ganze politische Arbeit gewesen. Wir werden weiterhin alle Kraft darauf verwenden müssen, dem „Neuen Volk“ neue Leser zu gewinnen. Es muß unsere Aufgabe sein, unser Blatt in jedes Haus zu bringen, in jeder Straße eine Lesecelle zu bilden.

Die Orts- und Lesegruppen sind angewiesen, sofort in Versammlungen dazu Stellung zu nehmen, Beschlüsse zu fassen und die notwendige Arbeit in die Wege zu leiten. Die Arbeit für die Partei muß Hand in Hand mit der Gewinnung neuer Leser gehen. Es muß alle Sorgfalt darauf verwendet werden, der Partei neue wertvolle Mitglieder zuzuführen. Die Wer-

Notverordnungen schwachmütig gesetzt und die Regierung hat Gelegenheit, in den frühen Wässern unkontrollierbares Anschuß- und Kabinettsaitungen nach neuen, unbegrabten Steuerneuzeln zu fahnden.

III.

Für die außenpolitische Situation gäbe es nun halbwegs günstige und erfolversprechende Lösungsformeln, wenn sich die von allen guten Geistern verlassene Führerschaft der SPD. zu einer klaren Erkenntnis ihrer Sendung bequemen könnte. Wir haben hier oft genug ihre verräterische Rolle an den ureigensten Lebensinteressen ihrer Wähler gekennzeichnet. Von dieser Führung ist erst dann eine wirklich befriedende Aktion zu erwarten, wenn ihr die Protestschreiben ihrer Massen die Sitzungszimmer einräuchern. Nun weiß man, daß der Parteiapparat unachtsichtig jede oppositionelle Regung abschlägt oder auf dem Wege einer kalten Parteidiktatur unfruchtbar macht. Man weiß auch, daß der linke Flügel der SPD. nach wie vor vor einer Gelegenheit zu scharfem Protest gegen den offstelligen Führerkurs nicht ausweichen will. Man erfährt schließlich, wie in den Gewerkschaften und Organisationen radikale Tendenzen durchbrechen. Aber gegen den Speck der Bonzen ist eben kein Kraut gewachsen. Die parlamentarische Situation ist für die Sozialdemokratie hoffnungslos! Sie sitzt an den Ketten der immerwährenden Zugeständnisse auf ihren eigenen Kompromissen fest. Die Regierung zwingt sie zu allen diktatorischen oder halb-diktatorischen Maßnahmen, die das in Schwierigkeiten befindliche und nach Luft ringende System am Leben erhalten sollen. Ja und Amen zu sagen. Dabei benützt sie die Nationalsozialisten vorerst nicht direkt, sondern indirekt, indem sie durch diese Partei einen Druck ausübt, der die SPD. zwangsläufig in das Fahrwasser der Regierung treibt.

IV.

Es ist also für den Einsichtigen nicht sonderlich schwer, parlamentarischen Aktionen ein jämmerliches Fiasko vorherzusagen. Die Schlüsselstellung, aus der zu radikalen Lösungsversuchen vorgestoßen werden muß, liegt abseits der breiten Heerstraße legaler Maßnahmen. Auf der Linkskurve muß eine Massenbewegung gestartet werden, die zur Erfregung der wirtschaftlichen und politischen Macht über die Köpfe unfähiger oder zager Führer die Hand nach der Türklanke ausstreckt, hinter der die staatliche und wirtschaftliche Machtapparat ihre vielfach gepanzerte Stellung inne hat.

Der Wille zur Macht, der die schaffenden Massen wie nie besesselt, soll und darf nicht durch das Ja und Aber verspekter Bonzen erdröselt werden. Nie ist die Frage der Einheitsfront der Schaffenden so akut und dringlich gewesen, als gerade in diesem Augenblicke. Nie war die revolutionäre Situation aussichtreicher als in dieser Stunde, in der ein bankrottetes System in seiner Verzweiflung zur Reaktionsbühne greift, um mit faschistischen und nationalistischen Nebenpartei die wahren Fronten zu verschleiern.

V.

Es geht um die Entscheidung. An der Frage: Sozialismus oder das bestehende System kann sich keiner mehr ausreichend vorbereitend. Die Glocke läutet zum letzten Mal zum Start aller Zielgenossen. Abweichende Vorstellungen über Nebensächlichkeiten des Zukunftsbildes dürfen keines mehr abhalten. Es gilt zu rüsten zum „Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit“. (Friedr. Engels.) J. Linka.

Einmalige Sonderbeiträge für die Partei.

Durch die letzten Wahlen, durch das seitweise Nachlassen der Aktivität, sind die Finanzen von Partei und Presse auf das äußerste erschöpft. Es bestehen zudem noch alte Verpflichtungen, die dringend abgetragen werden müssen. Wir können keine neuen Aufgaben in Angriff nehmen, wenn die alten Verpflichtungen nicht gelöst sind. Die Partei hat ihren bisherigen Kampf nur führen können aus den Mitteln, die durch die Presse gewonnen wurden und durch die Beiträge, die aus dem Opfermut der Mitglieder und Freunde herorkamen. Trotzdem verhältnismäßig große Summen erzielt wurden, reichten dieselben nicht aus, allen Verpflichtungen nachzukommen. Um die alten Verpflichtungen für Partei und Presse abzutragen, um so die drückende Lage der Partei zu beseitigen und Möglichkeit für neue Aktionen zu schaffen, beschließt die Reichstagung eine einmalige Sonderumlage von 1 Mk. (eins Mark) pro Mitglied. Für alle Freunde und Leser des „Neuen Volkes“ ist es eine Ehrensache, sich dieser Aktion anzuschließen und die einmalige Sonderumlage ebenfalls zu entrichten.

Den Ortsgruppen geht zur Kassierung der Sonderumlage noch eine besondere Marke zu. Weitere Beschlüsse und Richtlinien, die auf der Tagung festgelegt wurden, werden noch mitgeteilt, oder den Ortsgruppen zugeleitet. Die Reichstagung spricht allen Freunden und Mitgliedern im voraus ihren Dank und ihr Vertrauen aus. Im Glauben an die gemeinsame Sache muß alle Arbeit getan, und jedes Opfer gebracht werden.

Reichsführung der Arbeiter- u. Bauernpartei Deutschlands. Würzburg, den 25. Januar 1931.

Aus der Bewegung.

Landesverband Baden.

Die Parteiführertagung in Würzburg hat unserer Partei einen neuen Namen gegeben. (Siehe Nr. 5 des „N.V.“)

Viele Tagungen der alten CSRP. haben unter einer gewissen Tragik gelitten, die hervorgegangen ist aus der Verschiedenheit zwischen „altem“ und „neuem“ Volk. Auseinandersetzungen über Fragen und Probleme der alten und neuen Zeit, dem alten und dem neuen Menschen, der alten und neuen Lebensordnung.

Ganz fern kam es aber immer auf unseren Tagungen zum Ausdruck, wie offen-ehrlich, mit tiefem Ernst, um das Höchste der Idee zur Lage, in der wir alle in aller Not verbunden sind, immer gerungen wurde.

Wir brauchen in Baden einen Stamm aktiver Mitglieder, die nach keiner Seite gebunden sind, die überall, wo man sie im Kampfe einsetzen, kämpfen für die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands in der Christlich-radikalen Volksfront, die bereit sind, das Letzte zu opfern zur Befreiung des Proletariats.

Jede Ortsgruppenleitung hat bis 1. März der Landesleitung mitzuteilen: 1. Wie ist die neue Zusammensetzung des Vorstandes der Ortsgruppe? 2. Welches sind die aktiven Mitglieder im obigen Sinne? 3. Wer zählt zu den übrigen oder passiven Mitgliedern? Ortsgruppen, die bis 1. März der Landeszentrale keine Mitteilung zugehen lassen, machen sich der Pflichtverletzung schuldig.

Die alten Mitgliedskarten der CSRP. haben bis zum nächsten Landesparteitag noch Gültigkeit.

Die Landesvorstandschafft bittet die aktiven Parteifreunde für den nächsten Landesparteitag in Baden über Tagungsart und Tagungstermin dem Landesvorsitzenden umgehend Vor schläge zukommen zu lassen.

Im alten Jahre haben wir im „N.V.“ monatlich über unsere Einnahmen an dieser Stelle quittiert. Auch im neuen Jahre wollen wir den Wünschen unserer Parteifreunde ebenfalls Rechnung tragen und die Einnahmen der Landespartei kassen regelmäßig bekanntgeben. Überweisungen, die nicht bekannt gegeben wurden, bitten wir dem Landesvorsitzenden mitzuteilen.

An Mitgliedbeiträgen wurden der Landespartei kasse im Monat Januar überwiesen: Ortsgruppe Hockenheim 4,15; Ortsgruppe Freiburg 8,60; Ortsgruppe Volkertshausen 12,50; Ortsgruppe Karlsruhe 7,94; Ortsgruppe Hofweier 3,— RM.

Für den Kampffond sind in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar folgende Beiträge der Landespartei kasse überwiesen worden: Aus Hockenheim 2,—; Kriegsdienstverweigerer in Tribes 1,—; Freunde von Volkertshausen 7,—; Karlsruhe 1,06 RM.

Wir stehen im neuen Jahre vor einer großen Aufgabe und richten immer wieder die dringende Bitte an alle Ortsgruppen, Freunde und Leser des „Neuen Volkes“, sich regen an freiwilligen Sammlungen für den Kampffond zu beteiligen und weitere Geldbeiträge zu überweisen auf Postcheckkonto 773 91, Amt Karlsruhe, Anton Morell, Landesvorsitzender in Mannheim C 2, 25.

Für die opferwilligen Gaben, welche bis heute der Partei überwiesen wurden, spricht der Landesverband Baden sämtliche Spendern seinen herzlichsten Dank aus.

Mannheim, Mittwoch, den 11. Februar, abends 8 Uhr, findet im Lokale M. 4, Nr. 10 unsere diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: Als erstes wird der Vorsitzende der Ortsgruppe Bericht erstatten über den überaus eindrucksvollen Verlauf der Reichsführertagung vom 24. und 25. Januar in Würzburg. Im folgenden die üblichen Punkte: Rechenschaftsbericht über das vergangene Jahr, das reich an Kampf und Arbeit war; Kassenbericht; Neuwahl des Vorstandes und Verschiedenes. Es ist Ehrenpflicht jedes Mitgliedes, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Landesverband Hessen-Nassau.

Niederlahnstein. Unser Ortsgruppenvorstand tagte am 31. Januar und nahm den von Freund Streit gegebenen Bericht von der Reichstagung entgegen. — Der latente Zustand unserer Ortsgruppe war im Anschluß an den Tagungsbericht Gegenstand einer ergiebigen Aussprache. Es wurde beschlossen, die Propaganda und Werbetätigkeit wieder aufleben zu lassen. Als äußerer Auftakt findet am 28. Februar im „Rafenberg Hof“ unsere Jahreshauptversammlung statt. Zu derselben sind alle Parteifreunde, Leser des „Neuen Volkes“ willkommen. — Nachdem der Parteiname geändert ist, ist der Weg zur besseren Massenerfassung freier geworden. Ständig wächst Not und Elend. Die steigende Arbeitslosigkeit, der große Steuerdruck, die Lohnabbaumaßnahmen und die Konkurrenz der kleinen Geschäfte sind die Früchte der Brüning-Diktatur. Für uns gilt es, dem Volke den richtigen Weg aus diesem Dilemma zu zeigen. Heraus aus diesem Elend, dieser Not, führt uns nur der Zusammenschluß aller Hand- und Kopfarbeiter, aller Bauern und Mittelständler, unter der gemeinsamen Kampffront gegen den ausbeuterischen, heidnischen Kapitalismus und der großen Parole der Arbeiter- und Bauern-Partei Deutschlands, der Christlich-radikalen Volksfront!

Leser in Puida. Auf anonyme Zuschriften antworten wir grundsätzlich nicht. Wir bitten, uns Ihre Anschrift mitzuteilen.

Wiesbaden. Im Volkshelm, Goebenstr. 2, findet für die Folge monatlich jeden Sonntag vor Vollmond, vorm. 11 Uhr, vom Bund der Kriegsdienstgegner eine Friedensfeierstunde statt, wozu auch unsere Freunde mit Angehörigen herzlich eingeladen werden. — Da der erste Kochkursus von der Pfadfinderschaft im Volkshelm bereits überfüllt ist, beginnt ab Montag abend ein zweiter Kursus und wollen sich dazu noch Interessenten anmelden. Lehrpläne sind im Volkshelm zu haben. — Jeden letzten Freitag im Monat hält Dr. med. Douglas im Volkshelm, abends 8 Uhr, Vorträge über „Bau und Funktionen des menschlichen Körpers und seiner Organe“. — Weitere Vorträge sind stets im Volkshelm zu erwarten. Besucht unbedingt auch Sonntags euer Volkshelm und verbringt dort im Kreise eurer Bekannten in Spiel und Unterhaltung einige Stunden! — Für die Partei wird im Monat Februar Freund Willigacker-Puida über „Christus und Wir“ sprechen. Jeder muß sorgen, daß an diesem Abend kein Platz im Volkshelm mehr frei ist.

Gau Mittelrhein. Die Reichstagung hat den Monat März als Werbemonat festgesetzt. Um denselben im Gau Mittelrhein und dem angrenzenden Westerwald recht erfolgreich zu gestalten, halten wir am Sonntag, den 1. März in Koblenz eine Bezirksstagung ab. Ich mache jetzt schon darauf aufmerksam und bitte die Freunde, sich diesen Tag bereit zu halten. Pönliche Gruppen wollen in Vorstandsstellungen einen für den Monat März bestimmten Versammlungsplan ausarbeiten. Damit die Tagung dazu Stellung nehmen kann. Gaus besonders wollen wir den Westerwald bearbeiten und am Monatschluß zu einer Heilkrundgebung nach Montabaur einladen bzw. aufrufen. — Also, Freunde, bereitet alles gut vor. Tagungslokal und Zeit, sowie Tagesordnung findet ihr in der Ausgabe vom 21. Februar des „Neuen Volk“.

Mit Kampfgruß J. Streif, Herdorf (Sieg). Der Vorstand der Ortsgruppe Herdorf (Sieg) und Umgebung ladet hiermit für die am 1. Februar, abends 8 Uhr, im „Kaffeehaus Antonius“, Kirschstraße, statt-

findende Jahreshauptversammlung sämtliche Parteimitglieder und Freunde dringend ein. Die Tagesordnung enthält unter anderem sehr wichtige Besprechungen. Nach Eriedigung der Tagesordnung findet die von den Mitgliedern schon lange gewünschte politische Aussprache statt. Alle Parteimitglieder werden nochmals dringend gebeten, zu erscheinen. W.

Landesverband Rheinland.

Landessekretariat Westdeutschland. An alle Ortsgruppen und Kreisverbände in Rheinland und Westfalen.

Liebe Freunde! Die Reichstagung ist vorbei. Sie hat uns klareren Kurs und einheitliche Linie vorgezeichnet. Es heißt jetzt zu handeln und unsere gesamte Arbeit auf eine feste Grundlage zu stellen. Zunächst wird auf Beschluß der Reichstagung der Monat März als Werbe- und Agitationsmonat durchgeführt. Schon jetzt gilt es, in den einzelnen Gruppen die Vorbereitungen zu treffen, um eine wirksame Agitation durchzuführen.

Der Auftakt zum Aktionsmonat sollen die Landesparteitage bilden, die für den 22. Februar und 1. März vorgesehen sind. Die näheren Angaben erfolgen in der nächsten Nr. Wir bitten die Freunde, sich für diese Termine bereitzustellen. Die Tagungen können leider nicht weiter hinausgeschoben werden, da in Zukunft mehr denn je ein geschlossenes, einheitliches Vorgehen notwendig ist.

Des weiteren müssen wir dringend darauf hinweisen, daß die Beitragsabführung sehr vieler Ortsgruppen äußerst zu wünschen übrig läßt. Freunde, wenn wir die Mittel weiterhin so schlecht hereinbekommen, wird das Sekretariat seine Aufgabe bei weitem nicht erfüllen können. Der Zustand der letzten Monate in dieser Beziehung kann unmöglich weitergehen. Schaffen wir doch auch hier die Voraussetzung einer wirklichen Aktionsfähigkeit.

Die kommenden Wochen und Monate werden uns zeigen müssen, ob wir die notwendige Schlagkraft entwickeln können.

Mit Kampfgruß H. van de Sandt, Essen, Steelerstr. 163.

Recht braucht jeder, wer es sei, seine eigene Erbschaft, darum wird der Kleine Herder auch von Tag zu Tag begehrter!

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50.000 Artikel, 4000 Bilder und Karten. Gründlich. Praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Prospekt umsonst in allen Buchhandlungen oder vom Herder Verlag in Freiburg im Breisgau.

Bonn. Pioniere an die Front! Wir bitten die Freunde der ABPD, und die Leser des „N.V.“, welche mit uns schaffen wollen, zu einer wichtigen Besprechung zwecks Festlegung der Heller-Versammlung am Dienstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, ins Lokal „Neue Glocke“, Karl Marxstr. 11, zu kommen. Nur kritiker wollen bitte wegbleiben. Freunde von Bonn u. Umgeb! Ihr seht den Terror des Faschismus von allen Seiten. Das Zentrum mißbraucht die Kirche für seine Parteigeschäfte. Es organisiert seine Versammlungen unter dem Deckmantel „Werbeweche der kath. Jugend“ usw. Macht Schluß mit diesem Getue! Schlicht unsere Reihen! Werdet aktive Mitkämpfer! Die Vitus Heller-Versammlung muß in Bonn der Auftakt und die Grundlage für unsere zukünftige Arbeit sein. Helft alle mit an dem Gelingen derselben. Erscheint alle! Denn es ist eure Pflicht!

Kreisverband Krefeld. Voraussage. Wahrscheinlich am Sonntag, den 22. Februar, vorm. 10 Uhr, ist in Krefeld eine wichtige Kreisverbandssitzung. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein. Alleinstehende Parteifreunde sind herzlich und dringend eingeladen, ebenso Leser des „N.V.“. Ort und Tagesordnung wird in der nächsten Nr. des „N.V.“ bekanntgegeben.

Preis ausschreiben für alle Leser des Neuen Volks.

200 wertvolle Preise sind ausgesetzt — jeder kann daran teilnehmen!

1. Preis: Eine Wohnzimmer-Einrichtung

Die nachfolgenden 4 Bilder stellen exotische Frauen in den Originaltrachten ihrer Heimat dar und zwar: ein Hindumädchen, eine Beduinin, eine Japanerin, eine nordafrikanische Negerin, eine Grönländerin und eine Indianerin.

Wer ist die Japanerin? und wer sind die anderen Frauen?



Eine Weltreise für alle Leser des Neuen Volks

Über 236.000 Mitreisende haben sich schon angemeldet!

Unsere Mitreisenden sollen den ganzen herrlichen Erdenrund kennenlernen, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menscherrassen studieren und zwar ohne Reisebeschwerden, teure Ausstellungen und Reisegeleit.

Zur allgemeinen Orientierung über Länder, Städte, Gebirge, Ströme, Seen, die besucht werden, wird in Lieferungen ein großer Handatlas gratis

verabfolgt. Derselbe enthält 188 Haupt- und Nebenkarten, in vielen Farben gedruckt, Handgröße 30 x 25 cm, und zwar geographische Karten, Völkern, Gesichtskarten, Verkehrskarten, politische und physikalische Karten sowie eine große Anzahl Spezialkarten. Jeder Besitzer von „Durch alle Welt“ erhält neben dem Handatlas

eine wertvolle Hausbibliothek ebenfalls ohne Zuzahlung

Alle 3 Monate einen Band bis zu 400 Seiten Umfang. — Es werden zu freier Wahl gestellt: Moderne Romane — Historische Romane — Länder- und Völkerkunde — Naturwissenschaften — Meisterwerke deutscher Klassiker — Werke der Weltliteratur — Reisebeschreibungen — Technik. Jedes Heft von „Durch alle Welt“ enthält einen Gutschein für die Hausbibliothek und jedes zweite Heft außerdem noch einen weiteren Gutschein für eine Kartenlieferung. Da wir für jede Gratzlieferung für Porto- und Unkostendeckung 50 Pfennig berechnen müssen, empfehlen wir, die Gutscheine gesammelt einzusenden. Die Buch- und Kartenlieferung muß getrennt erfolgen, da die Karten in Rollen versandt werden. Auf Wunsch übernehmen wir das Einbinden der Hausbibliothek und des Handatlases gegen einen geringen Zuschlag.

Wenigerleistungen in der „Durch alle Welt“-Bibliothek: Neues: Das Leben vor der Sintflut — Sittling: Unter Pflanzern und Goldgrübern im Kalifornienland Neuglenn — Brockdorff: Der Weg durchs Dunkel — Engelbrecht: Fünfzehn Jahre Kriminalkommissar.

Jeder bestelle ein Probe-Abonnement auf „Durch alle Welt“ und überzeuge sich selbst von der enormen Reichhaltigkeit und ungläublichen Billigkeit dieses hochinteressanten Blattes.

Lösungsschein für alle Leser des Neuen Volks

An Peter J. Oesterhaard-Verlag Berlin-Schöneberg 52

- Das Hindumädchen hat Nr. _____
- Die Beduinin hat Nr. _____
- Die Japanerin hat Nr. _____
- Die nordafrik. Negerin hat Nr. _____
- Die Grönländerin hat Nr. _____
- Die Indianerin hat Nr. _____

Die Hausbibliothek gratis. Die Versandkosten für die Gratzlieferungen trägt ich, Herr Oesterhaard Berlin-Schöneberg. Name: _____ Ort: _____ Poststation: _____ Straße u. Nr. _____

Landesverband Niedersachsen.

Hannover. Unsere nächste Versammlung ist am Freitag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Franz Rebbeln, Hann.-Wülffel, Hildesheimer Chaussee 51. Da ein Freund aus Hildesheim an diesem Abend anwesend ist und einen Vortrag hält, wird erwartet, daß alle Freunde und Leser des „Neuen Volk“ pünktlich erscheinen. Keiner darf fehlen.

Landesverband Saargebiet.

Um eine Organisation der Jugend in den schon bestehenden Parteilortgruppen zu ermöglichen, liegt ein Antrag der Jugend an die Partei vor, der einen Pächterbesuch von 5 Nrn. der „Jungen Tat“ für die Parteilortgruppen vorsieht. Ortsgruppen, die schon einen Bezug der „Jungen Tat“ durch die Jugendgruppen haben, kommen nicht in Frage. Bis zur nächsten Generalversammlung ergeht jetzt schon eine Zusendung an die in Frage kommenden Ortsgruppen. Die Zusendung erfolgt an den Vorsitzenden der Ortsgruppe. Es ist nun Aufgabe der Ortsgruppen, durch Verteilung oder Verkauf unserer Kampfschrift Werbung zu wirken. Sind durch diese Werbung Anfänge für die Bildung einer Jugendgruppe vorhanden, so schreibe man an Alois Schmitt, Wisbelskirchen, Hochstraße 45. Wenn auch für den Anfang nur 2-3 Jugendgenossen in Frage kommen, so wage man es dennoch. Eiserne Einladung der Weimetsweiler Jugendgruppe wird zu jeder Zeit entsprochen. Mit einem Werbevortrag, Liedern, Spiel und Sprechchor kann gedient werden. I. A.: Alois Schmitt.

Billingen/Saar. Wir machen unsere Mitglieder erneut an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß regelmäßig, wenn eine Gemeinderatssitzung durch den Bürgermeister bekanntgegeben wird, zwei Tage vorher, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Noy-Grandmontagne die betr. Fraktionsitzung stattfindet. Die Wichtigkeit des Besuches der Fraktionsitzungen wird von vielen Mitgliedern noch verkannt. Zu jeder anderen Versammlung sowie Vorstandssitzung erfolgt schriftliche Einladung durch die Bezirks-Vertrauensleute auf Anordnung des Schriftführers. Die nächste Monatsversammlung findet Samstag, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im oben genannten

Kennen Sie schon die Broschüre:

Von General Ludendorff:

Weltkrieg droht auf Deutschem Boden?

Der französische Gesandte in Berlin hat das

Verbot dieser Broschüre

bei der Reichsregierung beantragt.

Preis 1.- RM. Nach auswärts 1.20 RM. einschl. Porto. Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

Zu beziehen durch:

Zeitschriften-Siegmann, Würzburg, Kaiserstraße 11. Postfachkonto 20246, Amt Nürnberg.

Lokale statt mit vorhergehender Vorstandssitzung um 8 Uhr. Alles erscheinen, Frauen und neue Freunde mitbringen.

Landesverband Westfalen.

Groß-Bochum. Freunde unserer Bewegung! Mit Recht erwartet ihr einen Bericht über unsere Tagung in Würzburg. Ihr sollt nicht zu lange warten. Kommt deshalb alle Sonntag, den 6. Februar, vorm. 11 Uhr, zum Versammlungsort Albert Schulz, Bochum, Molkeplatz. Bringt Freunde mit. Wir werden pünktlich beginnen.

Schwelm/Westf. Mittwoch, den 11. Februar, abends 8 Uhr, findet im Lokale Krügerlohn, Molkestraße, eine Versammlung unserer Frauengruppe statt. Es spricht Frau Wegener-Dortmund über das Thema „Frauenkrankheiten und deren Verhütung“, ferner im zweiten Teil über „Samariterdienst“.

Veranstaltung von Nibabenden u. dergl. Alle Frauen von Schwelm und Umgebung sind freundlichst eingeladen zu kommen und andere mitzubringen.

Wuppertal. Wir machen unsere Freunde darauf aufmerksam, daß nunmehr unsere Monatsversammlungen des Stadtverbandes auf den zweiten Donnerstag im Monat verlegt sind. Unsere nächste Versammlung ist also am Donnerstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, bei Lichte, Tarmen, Bismarckstraße 79. Wir haben nunmehr dem Wunsche unserer Freunde Rechnung tragen können und bitten alle pünktlich zur Stelle zu sein. Des weiteren bitten wir unsere Funktionärbesprechungen, die allwöchentlich jetzt auch Donnerstags, abends punkt 8 Uhr, stattfinden, recht zahlreich zu besuchen.

Witten/Bohr. Am 14. Februar, abends 7 Uhr, findet im Lokale Kraft (früher Reibser) am Wilhelmplatz unsere Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht die Be...herstattung eines Freundes über die Reichstagung in Würzburg. Freunde erscheint rechtlich.

Die Bergstadt. Herausgeber Paul Keller. Bergstadtverlag, Breslau.

Das Februarheft enthält neben den Fortsetzungen der laufenden Romane verschiedene kleinere literarische und schriftstellerische Beiträge. Sehr lehrreich ein Aufsatz über Meisterwerke der Schmiedekunst, unterhaltend ein Reisebericht mit Bildern über eine Mallorca-Fahrt. Kritische Bücherchau, Musikbeilage und viele Bilder beschließen das Heft.

Dr. med. H. Schulze „Fregalin“ führt dem Blut hochwertige Nährstoffe zu und bewirkt dadurch eine Blutreinigung und eine hervorragende Nervenstärkung. Sie werden auf die Anzeige in dieser Nummer, lesen Sie diese Anzeige in Ihrem Interesse genau durch, da Sie auf Wunsch von Dr. med. Schulze, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, umsonst und portofrei eine aufklärende Broschüre und eine Probepackung dieses ausgezeichneten Mittels erhalten.

Das Gute empfiehlt sich selbst!

Deshalb machen wir auch nicht viel schöne Worte, sondern lassen unsere Abnehmer über unser seit Jahren bekanntes Blut- und Nervenregenerationsmittel „Fregalin“ sprechen. Viele Tausende, die unser „Fregalin“ bereits genommen haben, sind nicht enttäuscht worden. Außerordentlich bewährt hat sich „Fregalin“ bei Nervosität, allgemeiner Schwäche, Mattigkeit, Schwindelanfällen und rheumatischen Leiden. Fragen Sie Ihren Arzt. — Um den schweren Kampf ums Dasein führen zu können, braucht man starke Nerven und gesundes Blut. Lesen Sie bitte recht genau, was die hier Abgebildeten von selbst über die Wirkung des „Fregalin“ schreiben, und Sie werden sich danach ein Urteil bilden. In unserem Archiv sind noch viele Tausend gerühmter Dankschreiben aus dem In- und Ausland, die unaufgefordert eingegangen sind und die Sie jederzeit in unserem Büro einsehen können. — Alle Dankschreiben sind notariell beglaubigt. — „Fregalin“ ist in allen Apotheken zu haben. — Der Versand erfolgt durch die Minerva-Apotheke, Berlin-Charlottenburg. Die Herstellung erfolgt unter wissenschaftlicher Überwachung.



Wormsweiler, Saargeb. Friseurstr. 17, den 4. 10. 30. Nach Gebrauch von 2 Schachteln Fregalin bin ich von manchen Herzklopfen und Schwindelanfällen völlig befreit. Ich kann Ihnen nur danken und werde Fregalin überall empfehlen. Auch als Turner kann ich Ihre Tabletten nur schätzen und bestens empfehlen. Johann Gloga.



Cottbus, den 1. Mai 1930. An der Albinstraße Nr. 7. Meinem Frau III. ab Knechtel, welche ganz dunkelblau aussah und die Kniechen und Schenkelgelenke ganz geschwollen waren. Im Zeitraum von 6 Wochen nach Gebrauch von 12 Schachteln Fregalin waren die Knechtel schmerzlos und nach einem Vierteljahr die Kniegelenke vollständig verschwand. Hermann Wolf, Werkmstr.



Welfrede B. Ehlertsen, den 26. August 1930. Kottbus, 21. Ich bin 65 Jahre alt und leide seit 12 Jahren an Magenschmerzen. Bisher hat mir noch kein Mittel geholfen, und jetzt konnte ich zu meiner großen Freude feststellen, daß ich nach der 2. Sendung wieder Appetit habe und kräftiger geworden bin. Ich kann Fregalin jedem Menschen empfehlen. August Ernst.



Stuttgart, Bay., d. 3. 4. 1930. Post Teisendorf. Kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß mein Blutvergiftung sowie Müdigkeit und Arbeitsunlust völlig verschwunden sind. Kann nun wieder alles arbeiten und fühle mich ganz wohl, und dies nach Verbrauch von 4 Schachteln Fregalin. Welche Ihre Tabletten in meinem Freundeskreise bestes anerkennen. Marie Hammerbacher Göttersbacher.



Berlin SO. M. Adalbertstr. 4, den 28. August 1930. Hocherfreut kann ich Ihnen mitteilen, daß ich mich jetzt nach Gebrauch von Fregalin-Kur vollständig gesund fühle. Ich hätte nie gedacht, daß ich mich noch einmal so wohl fühlen würde. Sollte ich später wieder einmal irgendwelche Beschwerden haben, so werde ich mich sofort an Sie wenden. Meinen herzlichsten Dank. Otto Karlsen, b. O. Reimer.

Form for requesting Fregalin samples, including fields for name, address, and a return address for the sample.

Advertisement for 'Aufent.' (Aufenthalt) featuring a portrait of a man and text describing a business opportunity in Würzburg related to milk production.

Advertisement for 'Koks!' (Coal) from Baustein-Werk, listing prices for different grades of coal and contact information for Würzburg.

Advertisement for 'Pragula' (Pragula) featuring a portrait of a man and text advertising a price reduction on various products like Stüdware, Läufer, and Teppiche.

Advertisement for 'Ideale Ehe.' (Ideal Marriage) featuring a portrait of a man and text offering a book or service for those seeking a partner.

Advertisement for 'Olympia' (Olympia) Schreibmaschine (Typewriter) by Europa Schreibmaschinen A.G., listing various models and prices.

Advertisement for 'I. Stilling, Kantienapotheker' (I. Stilling, Apothecary) in Frankfurt/Oder.

Advertisement for 'Friedland-Zeitung' (Friedland Newspaper) with details on subscription and contact information.

Advertisement for 'Wäschewaschl' (Washing Machine) by Ernest Herrmann, highlighting its efficiency and durability.

Advertisement for 'Wer nie inseriert Geld verliert' (Who never advertises loses money) featuring 'Das Neue Volk' and 'Nichtraucher' (Non-smokers).

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments.